

KUPFERBLAU

DAS CAMPUSMAGAZIN



WINTERSEMESTER 2023/2024 - AUSGABE 49

zukunft ist unser werk.



Bei den Stadtwerken Tübingen kannst Du was bewirken.
Werde Teil unserer Mission und entscheide Dich für eine bessere Zukunft.

Finde jetzt Deine Stelle:
swtue.de/karriere

Dort entdeckst Du auch, warum wir als familienfreundlicher Top-Arbeitgeber ausgezeichnet werden und auf welche Benefits Du Dich neben Jobticket, Weiterbildung und einer hervorragenden Kantine bei uns noch freuen kannst.

swt.
Stadtwerke Tübingen

WIR WIRKEN MIT.



LIEBE LESERSCHAFT,

nachdem wir letztes Semester an die historische Tür Tübingens geklopft haben, möchten wir in der 49. Ausgabe einen Blick wagen durch das Schlüsselloch der Hintertür unserer Zeit. Unsere wissbegierigen Redakteur*innen haben es sich zur Aufgabe gemacht, hinter die Kulissen zu schauen, den Deckel zu lüften und einen Blick hinter die Fassade zu wagen.

Lasst euch mitnehmen auf eine Reise durch die verschlossenen Räume des Botanischen Gartens. Nicht nur ein zartes Pflänzchen braucht eine pflegende Hand, sondern auch wir Menschen: Die Kupferblau beschäftigt sich damit, welche Formen Zwischenmenschliches annehmen kann. Natürlich darf bei dem Thema die eine ganz bestimmte Hintertür nicht fehlen... Aber auch dunkle Seitengas-

sen werden beleuchtet: Was ist, wenn hinter geschlossenen Türen Gewalt stattfindet? Und was, wenn die Tür zu therapeutischer Hilfe geschlossen bleibt?

Einen Blick in die Fenster besonderer Erfahrungen durfte die Kupferblau in Gesprächen erhaschen: Wie schafft man den Spagat zwischen Physik und Deutschrap? Wie ist das, als Student*in ein Stipendium zu bekommen? Oder für ein Studium nicht nur den Kontinent, sondern auch die Sprache zu wechseln?

Über Brücken zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen wandeln unsere Redakteur*innen auch mit dem Besuch beim Pensamiento Latinoamericano und in der Bewerbungswerkstatt des Asylzentrums Apropos Wege: Auf dem Pfad zu So-

larenergie und pflanzlichem Mensa-Essen treffen ihr womöglich den Beirat für Nachhaltige Entwicklung der Universität.

Doch es geht auch ganz ohne Tür: Denkmäler finden sich öffentlich im Mittelpunkt unserer Stadt. Aber habt ihr beispielsweise den Brunnen auf dem Marktplatz schon einmal genauer unter die Lupe genommen? Oder die Friseurläden in der Mühlstraße gezählt?

Hoffentlich denkt ihr nicht nur beim Entdecken dieser Ausgabe, sondern auch beim nächsten Gang durch Tübingen an uns!

Eure Chefredaktion

PS: Findet ihr alle (Hinter-)Tür-Metaphern? ;)

Lukas Lummer
Herausgeber

Laetitia Gloning
Chefredaktion Online

Marie Linn Lohmann
Chefredaktion Print

Hannah Krämer
Chefredaktion Online

Jule Rona Eccard
Chefredaktion Print

INHALT

DOSSIER



ERFAHRUNGEN VON STIPENDIAT*INNEN DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES
HANNA WINKLER

KULTUR

20 TROPEN, TAUSCH & TECHNIK
WAS VERBIRGT SICH HINTER DEN TÜREN DES BOTANISCHEN GARTENS?
HANNA NEUMANN

22 MIT DEM KULTURGEWINNEN IM NACKEN
LENA MARIE SCHULZ

24 GEDICHT
FIONA KUNZ

25 DIE WAHRHEIT DER WAHRZEICHEN
SILJA GAJOWSKI

28 KARTEN ÜBER TÜBINGEN
MARVIN FEUERBACHER



INSTAGRAM
FACEBOOK
TWITTER
TIKTOK
WEBSITE

MIT POSTER UND HOROSKOP IN DER HEFTMITTE

POLITIK



AUSHARREN AUF DER WARTELISTE
WARUM THERAPIEPLÄTZE MANGELWARE SIND
LEO MERKLE

34
37
DER BEIRAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG
DIE UNI AUF DEM WEG ZUR GRÜNEN HOCHSCHULE?
LEO MERKLE

40
42
SO GELINGT INTEGRATION IN DEN ARBEITSMARKT
EINBLICKE IN PROJEKTE DES ASYLZENTRUMS TÜBINGEN
JANNE GEYER

42
WARUM GIBT ES IN DER MÜHLSTRASSE VIER FRISÖRE?
ÜBER DIE ZUKUNFT DES EINSELHANDELS IN TÜBINGEN
MAX MAUCHER

UNILEBEN

47
49
BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN KULTUREN UND GEDANKEN
„PENSAMIENTO LATINOAMERICANO“
VIVIAN VIACAVA GALAZ

LIEBE, LUST UND EMOTIONEN
EIN MEINUNGSArtikel ÜBER SEXUALITÄT UND BINDUNGEN IN UNSERER GENERATION
YUK BLOMEYER

ALTE BEKANNTEN

RÄTSELRÄTEN
OHNE WORTE
REPLEKA IM FOTointerview
RONA ECCARD

52

53

54

55

BILDERRÄTSEL

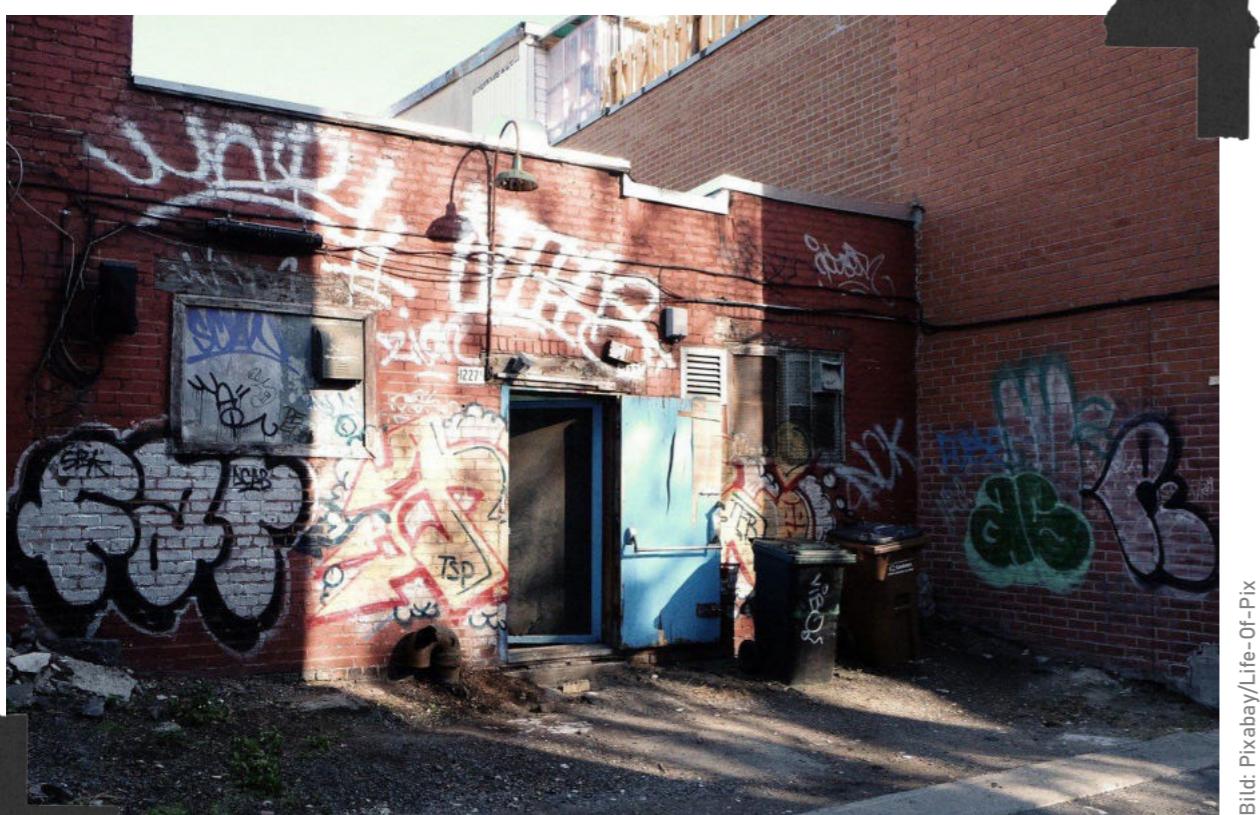
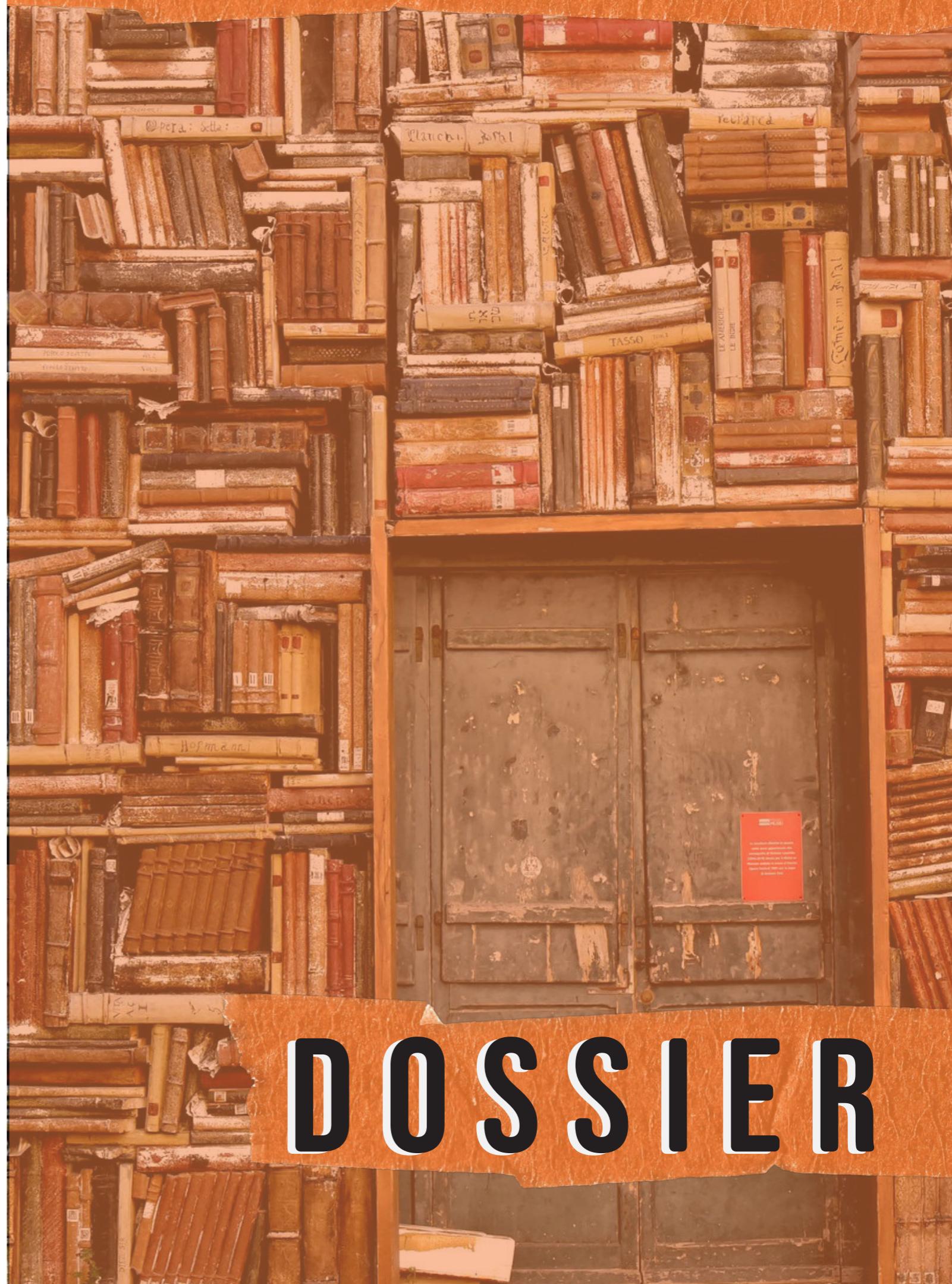


Bild: Pixabay/Life-Of-Pix

SUCHE DIE ACHT FEHLER...



LÖSUNG AUF SEITE 39



DOSSIER

von New York City nach Tübingen am Neckar: die abenteuerliche Reise des Nicholas Hissong

AMMERSCHLAG, 16:30 UHR. ZWEI SCHWARZBIER DER BRAUEREI WALDHAUS STEHEN AUF DEM TISCH UND DEUTSCHER REGGAE ERKLINGT AUS DEN LAUTSPRECHERN. NICHOLAS HISSONG, MASTERSTUDENT DER DEUTSCHEN LITERATUR AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN, ERZÄHLT VON SEINEM WEG AUS DEN USA NACH DEUTSCHLAND, VON GROßen UND KLEINEN HÜRDEN, DIE ES FÜR IHN ZU ÜBERWINDEN GALT, UND VOM BLICK HINTER DIE TÜR DER SÜDDEUTSCHEN EIGENTÜMLICHKEITEN.

„Ich spreche gerne über mich“, sagt der gebürtige US-Amerikaner, als er sich an einem der Ecktische im Ammerschlag niederlässt. Nicholas ist einer der wenigen Menschen, die es schaffen, sowohl Nietzsche zu lesen als auch in die Kirche zu gehen, beides vollkommen ernsthaft – ein Synkretismus zweier Welten, wenn man so will. Außerdem spricht er drei Sprachen auf Verhandlungsniveau: Englisch, Französisch und Deutsch. Die Themen unserer Unterhaltung: Wie kam er aus den USA nach Deutschland? Welche Unterschiede zwischen den universitären Welten sind ihm besonders aufgefallen? Welche Hindernisse begegnen ihm im Alltag in Deutschland?

Durch die Hintertür: über Frankreich nach Deutschland

„Ich bin tatsächlich durch die Hintertür nach Deutschland gekommen. Ich habe Englische Literaturwissenschaft studiert und während mei-

nes Bachelors begonnen, mich für deutsche Philosophie und deutsche Musik zu interessieren, vor allem für die Opern von Wagner und Symphonien von Mahler. Diese Werke haben einen krassen Eindruck auf mich gemacht. Viele Antworten auf Fragen, die ich als 18-Jähriger hatte, fand ich in der deutschen Philosophie, erst bei Nietzsche und dann bei Thomas Mann. Beim Lesen hatte ich das Gefühl, dass auch sie eine starke Erfahrung des musikalisch Erhabenen gemacht haben, so wie ich. Am Ende meines Bachelorstudiums habe ich mich dann wirklich intensiv für deutsche Literatur interessiert und habe darum auch Deutsch gelernt. Während der Pandemie war ich dann schon nah an Deutschland, in Frankreich. Dort war ich als Lehrer tätig, zwei Jahre lang – in Saint-Quentin und in Verdun. Diese Stadt hat natürlich einen starken historischen Bezug zu Deutschland und viele deutsche Touristen gehen dort ein und aus – bestellt man dort ein Franziskaner Weißbier, kostet einen das 9 Euro!“



Wo lässt es sich besser in Ruhe lesen und trinken als im Ammerschlag? Bild: Sophie Traub

„Ich bin tatsächlich durch die Hintertür nach Deutschland gekommen.“

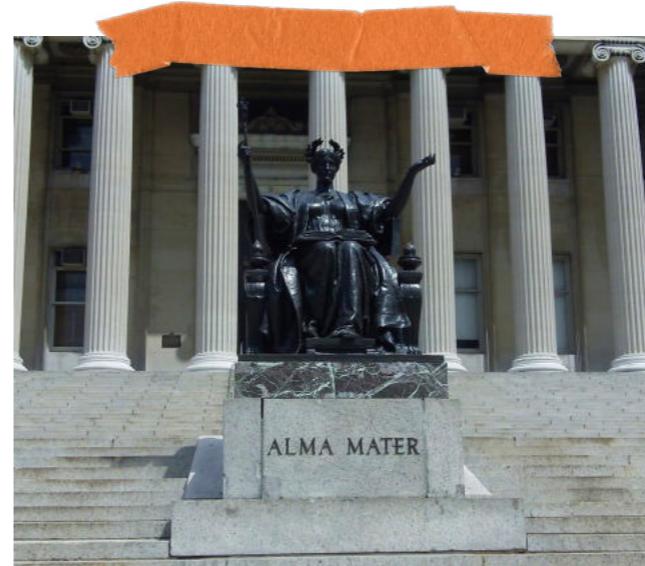
Saint-Quentin liegt um die zwei Stunden Autofahrt von Paris entfernt und hat etwa 53.000 Einwohner*innen. Die Stadt beherbergt eine beeindruckende Basilika, die bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Verdun, vor allem bekannt aus dem ersten Weltkrieg (die Schlacht um Verdun war eine der blutigsten), liegt in der Region Grand Est, früher Lothringen, und hat um die 17.000 Einwohner*innen.

Stipendium und kulinarische Erfahrungen

„Noch an der Columbia University hatte ich eine Professorin, für die ich gearbeitet habe. Sie hat mich damals zur deutschen Literatur inspiriert, denn sie hat an einem Buch zu diesem Thema gearbeitet und ich habe ihr dabei assistiert. Sie rief eine Freundin in Zürich für mich an, die an der Uni Tübingen promoviert hatte und all die wichtigen Leute dort kannte: Professor Goebel, Professorin Kimmich und allesamt. Sie hat den Kontakt

„Leider sprachen die Leute nicht, wie Thomas Mann geschrieben hat.“

zur Uni für mich hergestellt und ich habe mich daraufhin für ein Stipendium des DAAD beworben, das ich auch erhalten habe. So bin ich dann in Tübingen gelandet, ohne überhaupt irgendetwas über Tübingen oder über das Leben im modernen Deutschland



Von der Columbia University an die Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Bilder: Pixabay, Friedhelm Albrecht/Universität Tübingen



zu wissen. Mein Wissen über eure Kultur hörte Mitte der Dreißiger auf – nicht die beste Zeit, das weiß ich. Als ich dann hier angekommen bin, war es total anders, als ich es mir vorgestellt habe. Leider sprachen die Leute nicht, wie Thomas Mann geschrieben hat. Nachkriegsdeutschland war ganz anders vom Wesen her, als das, was ich aus meinen Büchern kannte. Ganz langsam habe ich das deutsche Leben vor Ort dann entdeckt mit eher gemischten Resultaten. Nach zwei Jahren auf dem französischen Land – das Essen war herrlich und der Wein floss – gab es dann auf einmal Bürger-Maultaschen und die schwäbische Küche.

Die USA und Deutschland – ein Vergleich

„An etwas Anderes musste ich mich auch erst gewöhnen: Man macht hier keinen Small Talk, hält eher begrenzt Augenkontakt und sagt sich nicht ‚hallo‘ auf der Straße, wie ich es gewohnt war. Ich würde auf jeden Fall nicht sagen, dass ‚Wärme‘ die richtige Kategorisierung für die Interaktion in Süddeutschland ist – außerhalb von so fantastischen Kneipen wie dem Ammerschlag natürlich.“

Positiv ist allerdings, dass die Lebenskosten hier winzig sind im Vergleich zu den USA. Tübingen als Studentenstadt ist wirklich schön und ich bin gerne hier. Die Qualität des Deutschen Seminars der Universität, die Exzellenz der Lehrkräfte und einiger Studierender am Seminar beeindruckt mich immer noch. Es gibt

wirklich gute Leute. Ich habe, seit ich hier bin, viel über die Unterschiede zwischen dem amerikanischen und deutschen Bildungswesen an Universitäten nachgedacht. Ihr habt kaum Studiengebühren und die Universitäten sind regionaler, wenn man das so

„Ich würde nicht sagen, dass ‚Wärme‘ die richtige Kategorisierung für die Interaktion in Süddeutschland ist.“

sagen kann. In den USA bezahlen die Studierenden horrende Summen für ihre Universitäten und kommen von überall her aus dem Land – in Tübingen empfinde ich eher das Gegenteil, die Meisten, die ich kenne, stammen aus Baden-Württemberg. Darum ist die soziale Dynamik an den Unis hier anders, auch weil nicht auf dem Campus gewohnt wird. Manchmal habe ich hier das Gefühl, dass ich unter lauter Fremden bin. Was Lehrkraft und die Struktur der Seminare angeht, ist es in Deutschland viel vertikaler als in den USA. Die Hierarchie ist spürbar, Wissen wird nach unten weitergegeben, das ist am offensichtlichsten in den Vorlesungen. In amerikanischen Seminaren ist man sehr viel auf Augenhöhe mit den Dozierenden. Es hilft natürlich auch, dass es keine wirkliche formelle Anrede gibt. Ein weiterer Unterschied ist, dass man auf eine ganz andere Art und Weise beschreibt. Viel mehr, viel kürzer und

rein interpretativ: Close Reading, freier Stil, kaum Sekundärliteratur. An die Besessenheit mit Sekundärliteratur in der deutschen akademischen Welt musste ich mich erst gewöhnen. Der englische akademische Stil ist grundsätzlich anders als der in Deutschland. ‚Essayistisch‘ ist ein Kompliment dort, wenn du einen guten Stil hast, dann darfst du so gut wie alles. Hier habe ich des Öfteren die Rückmeldung bekommen, dass ich zu nahe an ‚inakzeptabel essayistisch‘ schreibe.“

„An die Besessenheit mit Sekundärliteratur in der deutschen akademischen Welt musste ich mich erst gewöhnen.“

Herausforderungen und die Magie der Sprache

„Ich bin definitiv auf Hürden gestoßen, als ich beschlossen hatte, meinen Master in Deutschland zu studieren. Hierher umzusiedeln ist wirklich grundsätzlich schwierig. Man muss nachweisen, dass man BAföG oder auch selbst finanzierte Mittel pro Monat zur Verfügung hat, außerdem eine Krankenversicherung, eine Wohnung und die Einschreibung an der Universität – nur dann kann man das Visum bekommen. In Baden-Württemberg gibt es zusätzlich Studiengebühren für Ausländer von 1.500 Euro pro Semester. Das wird ab nächstem Semester wohl abgeschafft werden,

aber ich muss noch insgesamt 4.000 Euro bezahlen, für meinen Master. Meine Aufenthaltserlaubnis geht auch nur genau so lange wie mein Stipendium, vier Semester. In dieser Zeit muss ich unbedingt mit allem fertig werden. Eine Sprachbarriere, wie es sicher viele, die aus dem Ausland nach Deutschland gezogen sind, erlebt haben, kenne ich nicht im klassischen Sinn. Ich kann mich gut ausdrücken auf Deutsch. Manchmal habe ich aber doch das Gefühl, dass ich nie

„So wie Nietzsche geschrieben hat, darf man nicht mehr schreiben in der deutschen Academia.“

sagen kann, was ich wirklich meine. Französisch ist mir daher am liebsten. Es bereitet einem Genuss, diese Sprache im Mund zu führen. Schreiben mag ich gerne auf Englisch, Lesen in jeder Sprache. Judith Butler lese ich zum Beispiel am liebsten auf Deutsch.“

SCHWABEN UNTER SICH

„Eine weitere interessante Sache fällt mir noch ein. Es ist vielleicht nichts, das ausschließlich Süddeutschland betrifft, aber ich habe stark das Gefühl gehabt, dass niemand hier eine Idee hat, wie mit mir umzugehen ist. Ich bin vielleicht eine besonders rätselhafte Erscheinung, in dem Sinne, dass ich Deutsch kann und auch

,deutsch aussehe'. Aber man stellt irgendwann fest, dass ich eben nicht aus Deutschland komme, und schon friert man ein und hat keine Ahnung, was sich nun als Gesprächsthema eignen könnte. Niemand fragt mich über mein Heimatland oder meine Erfahrungen. Ich habe auch gemerkt, dass es unter Deutschen ein sehr lebendiges Lästern über andere Länder oder Städte gibt. Findet ein Deutscher heraus, woher ein anderer Deutscher genau kommt, hat der Erste sofort etwas sehr Lustiges darüber zu sagen und ist herablassend. Das ist ein bisschen im freudschen Sinne ein Narzissmus der kleinen Unterschiede. Ihr seid eine Gemeinschaft, die aus diesen winzigen Differenzen besteht – kaum wahrnehmbare unterschiedliche Färbungen des Schwäbischen, irgendwelche Kleinkriege: ‚Meine Leute aus meinem Dorf machen das aber so und so.‘ Da kann ich natürlich überhaupt nicht mitmachen, da muss ich schweigen.“

Dass ihm die Maultaschen aber doch sehr gut schmecken und natürlich auch das lokale Bier, wird an dieser Stelle als kleiner Triumph des Schwäbischen gewertet. Nicholas wird im kommenden Sommersemester 2024 seinen Master in Deutscher Literatur abschließen und voraussichtlich einen PHD anstreben, wahrscheinlich in England. Was die dortige Küche seinem Gaumen antun wird, kann nur ansatzweise erahnt werden und regt durchaus zur Besorgnis an. Die Kupferblau wünscht ihm auf jeden Fall alles Gute und viel Erfolg!



SOPHIE TRAUB (27)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Die Tür der Johanneskirche (seit 1875) in der Froschgasse: Hier gibt es Konzerte, Cafés und freundliche Worte für jeden.



Hinter Türen leben Leben

Niemand sieht wie laut sie lachen

Niemand hört die Tränen fallen

Lebensfetzen eingekachelt

Hinter Türen: Ewigkeit



ISABEL JARAMA (23)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Tür vom Chez Michel.

HINTER GESCHLOSSENEN TÜREN: FEMIZIDE UND HÄUSLICHE GEWALT GEGEN FRAUEN

JEDER DRITTE FRAU WIRD MINDESTENS EINMAL IN IHREM LEBEN OPFER VON KÖRPERLICHER ODER SEXUALISIERTER GEWALT. JEDER VIERTE FRAU ERFÄHRT DIESE FORM DER GEWALT MINDESTENS EINMAL IN IHREM LEBEN DURCH IHRE*N AKTUELLE*N ODER FRÜHERE*N PARTNER*IN. UND WELTWEIT WIRD ALLE ELF MINUTEN EINE FRAU ODER EIN MÄDCHEN DURCH EINEN PARTNER ODER FAMILIENANGEHÖRIGEN ERMORDET. WAS STECKT DAHINTER UND WAS WIRD DAGEGEN UNTERNOMMEN?

Der 25. November ist der Internationale Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen, denn jeden Tag findet Gewalt gegen Frauen statt, in allen Ländern, allen Kulturen, allen Gesellschaftsschichten und Altersklassen. Die Istanbul-Konvention, ein Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt definiert diese „als eine Menschenrechtsverletzung und eine Form der Diskriminierung der Frau“. Dazu zählen „alle Handlungen geschlechtsspezifischer Gewalt, die zu körperlichen, sexuellen, psychischen oder wirtschaftlichen Schäden oder Leiden der Frauen führen oder führen können“. Auch die Androhung solcher Handlungen, Nötigung oder willkürliche Freiheitsentziehung fallen darunter, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Leben. Davon findet die meiste Gewalt Zuhause statt, in der Familie und in der Partnerschaft.



Etwa 100 Mitarbeiterinnen beraten zu allen Formen von Gewalt an Frauen. Bild: hilfetelefon.de

Die Istanbul-Konvention definiert häusliche Gewalt in Artikel drei konkret als „alle Handlungen körperlicher, sexueller, psychischer oder wirtschaftlicher Gewalt, die innerhalb der Familie oder des Haushalts oder zwischen früheren oder derzeitigen Eheleuten oder Partnerinnen beziehungsweise Partnern vorkommen“ Dabei ist unerheblich, ob der*die Täter*in den selben Wohnsitz wie das Opfer hat oder hatte. Dieses diverse Täter*innenprofil in der Theorie mag auf die Verteilung der Gewalt auf alle Geschlechter hindeuten, doch bei genauerem Untersuchen der Zahlen

wird klar, dass in der Realität auf der Seite der Opfer zumindest in 80% der Fälle Frauen betroffen sind.

Gewalt beginnt oft schleichend: Es fängt meist mit Beleidigungen und psychischem Druck an und entwickelt sich weiter zu Bedrohungen, Beschimpfungen und Belästigungen, bis die Situation eskaliert und es zu körperlicher und sexueller Gewalt kommt. Das Ziel der Täter*innen ist meistens Macht und Kontrolle in ihrer Familie oder Beziehung. Durch den schleichenden Verlauf vergeht oft viel Zeit, bis Frauen realisieren, dass sie in einer toxischen Beziehung gefangen sind. Durchschnittlich braucht es sieben Jahre, bis sich betroffene Frauen von ihren Partner*innen trennen.

Meist besteht ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Opfer und Täter*in, weshalb es für viele schwer ist, die Situation durch eine Trennung zu verlassen. Durch Isolation von Freund*innen und Familie haben manche Opfer kein sicheres soziales Netz, auf das sie zurückgreifen können. Sie sind oft finanziell von den Täter*innen abhängig oder wollen für ihre Kinder „durchhalten“, damit diese nicht aus ihrem bekannten Umfeld gerissen werden. Manche hoffen auch auf einen Sinneswandel der Täter*innen, denn früher „war er*sie nie so“. Oder sie können der Situation nicht so einfach entfliehen, weil in ihrer Religion oder ihrem Glauben zum Beispiel Scheidung keine Option ist – wie in manchen Ausprägungen des Katholizismus oder des Islam. Was auch immer die Gründe sind, wieso

es eine Frau nicht aus einer solchen Situation schafft: Ihr sind unter keinen Umständen Vorwürfe zu machen, denn diese Frauen sind keine Täterinnen. Sie tragen keine Mit- oder indirekte Schuld, sondern sind Opfer von Gewaltakten.

BESTIMMTE FAKTOREN BEEINFLUSSEN DAS TÄTERPROFIL

Statistisch gesehen kann jede Frau zum Opfer werden, denn es sind meist deren Partner*innen, welche die Tat begehen. Doch kann auch jede*r Partner*in zum Täter werden? Prinzipiell ja, allerdings gibt es auf psychologischer Ebene Faktoren, die das Gewaltverhalten begünstigen können. Oft spielt das Temperament

Über das Thema hinaus: Nicht nur Cis-Frauen erleben Gewalt

Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen richtet sich auch gegen nonbinäre Menschen oder Menschen, die sich nicht als Frau identifizieren, von möglichen Täter*innen aber als solche gelesen werden. Außerdem erfahren auch Männer sexualisierte Gewalt. Bei diesen Gruppen ist die Dunkelziffer der Taten meist sogar noch höher als bei (Cis-)Frauen.

eine große Rolle – ist eine Person eher aufbrausend, schnell reizbar und hat eine schlechte Impulskont-



Durch geschlossene Türen kann man nicht schauen, um zu sehen, was dahinter passiert. Bild: Miriam Mauthe

rolle, lässt sie eher der eigenen Wut durch Gewalt freien Lauf. Auch psychische Erkrankungen, wie zum Beispiel eine Persönlichkeitsstörung, oder biografische Erfahrungen – also ob man unter anderem als Kind Gewalt erlebt oder miterlebt hat – spielen eine Rolle. Genauso wie das in der Gesellschaft verankerte Geschlechterbild von Männlichkeit, das meist traditionell patriarchalisch geprägt ist und potentiellen Tätern das Gefühl geben kann, dass sie gegenüber Frauen Macht ausüben müssten.

HILFE FÜR BETROFFENE FRAUEN

Die erste Anlaufstelle für Frauen, die Gewalt in ihrer Partnerschaft erleben, ist meist das Hilfetelefon oder eine Weiterleitung der Polizei – zumindest bei gemeldeten Vorfällen – an entsprechende Stellen. In Deutschland gibt es über 400 Frauenhäuser, die Schutz bieten, wenn Frauen von ihrem Zuhause und womöglich Täter*innen fliehen müssen. Zusätzlich gibt es Schutz- und Zufluchtswohnungen, die mehr als 6.000 Plätze als Erstlösung bereitstellen. Neben den ersten Anlaufstellen gilt in Deutschland das Gewaltschutzgesetz, welches betroffenen Frauen die Möglichkeit gibt, sich rechtlich zu wehren.

BEI FEMIZIDEN FEHLEN DIE ZAHLEN

Doch was, wenn die Gewalt ausartet? 2019 hat an ungefähr jedem dritten Tag ein Mann in Deutschland seine (Ex-)Partnerin getötet, und an ungefähr jedem Tag hat ein Mann seine (Ex-)Partnerin angegriffen, um sie zu töten. Die Ermordung einer Frau aufgrund ihres Geschlechts oder wegen bestimmter Vorstellungen von Weiblichkeit nennt man Femizid. Seit 2020 ist dieses Wort auch im Duden zu finden. Der Begriff Femizid kommt vom englischen *femicide*, den die Soziologin Diana Russel 1976 eingeführt hat. Er sollte als Gegensatz zum geschlechtsneutralen Begriff *homicide* konkret auf die Ermordung von Frauen und nicht auf Mord allgemein hinweisen.

Femizide werden in Deutschland selten offen diskutiert. Das BKA hat kei-

ne genauen Daten und Statistiken zu Femiziden, da diese in dieser Form nicht erhoben werden. Unter anderem aus diesem Grund führt die Universität Tübingen seit 2022 eine empirische Studie zu Femiziden durch, die verschiedene soziale Kontexte und Motivlagen berücksichtigt. Jörg Kinzig, einer der Beteiligten, erzählt, dass sie im Kern eine Aktenuntersuchung vornehmen, mit dem Ziel, am Ende eine Typologie zu erstellen, die auch als rechtliche Grundlage verwendet werden kann. Besonders gefährlich ist, dass ein möglicher Femizid sich nicht immer durch häusliche Gewalt ankündigt – sie ist ein großer Risikofaktor, aber nicht der einzige. Kontrollierendes Verhalten der

möglichen Täter*innen, Drohungen, Arbeitslosigkeit, Kinder der Frau aus früheren Beziehungen und vor allem eine Trennung von Seiten der Frau können Auslöser für einen Femizid werden. Oft spielt der Besitzanspruch eines Mannes eine Rolle. Vereinfacht gesagt: Ein solcher Mann will „seine“ Frau beziehungsweise seine Kontrolle nicht verlieren und bringt die Frau deswegen um.

LANGFRISTIG HILFT DAS REDUZIEREN VON UNGLEICHHEITEN

Um Gewalt gegen Frauen auf lange Sicht vorzubeugen, ist es wichtig, Geschlechtergleichheit möglichst früh, im Kindesalter, zu thematisieren.

Zusätzlich sollte man Kindern beibringen, wie man gut mit Konflikten umgeht, wie man die eigenen Gefühle erkennt und über sie spricht, ohne dass es in Gewalt endet, und ihnen beibringen, welche Rechte jede einzelne Person hat. Genauso sollten sie lernen, wo ihre persönlichen Grenzen liegen und wie sie für diese einstehen können. Durch diese und ähnliche Maßnahmen kann langsam aber sicher an den strukturellen Problemen in unserer Gesellschaft gearbeitet werden, die dazu führen, dass Frauen so viel häufiger Opfer von häuslicher Gewalt werden.



BUM BUM BUM

Hintertüren – seid ehrlich: Wir denken alle daran. Und wir mussten alle kichern. Ich buchstabierte es jetzt, falls doch weniger versauten Köpfe unter unseren Leser*innen sind: ANALVERKEHR.

Die Kupferblau hat auf jeden Fall daran gedacht. Wir wollen euch nun aber nicht erklären, wie das am besten geht, wir wollen keine Personengruppen hervorheben und uns auch nicht in Details verzetteln. Wir wollen lediglich das Thema ansprechen, auf eine hoffentlich belustigende, jedoch nicht ins Lächerliche ziehende Weise. Wir wollen zeigen, wie viel Spaß Sprache machen kann. In alltäglichen Redewendungen, Sprichwörtern, Musikstücken oder Buchtiteln versteckt sich diese spezielle Hintertür nämlich gerne. Wir wollen eure Gedanken anregen. Was ihr daraus macht, sei euch überlassen.

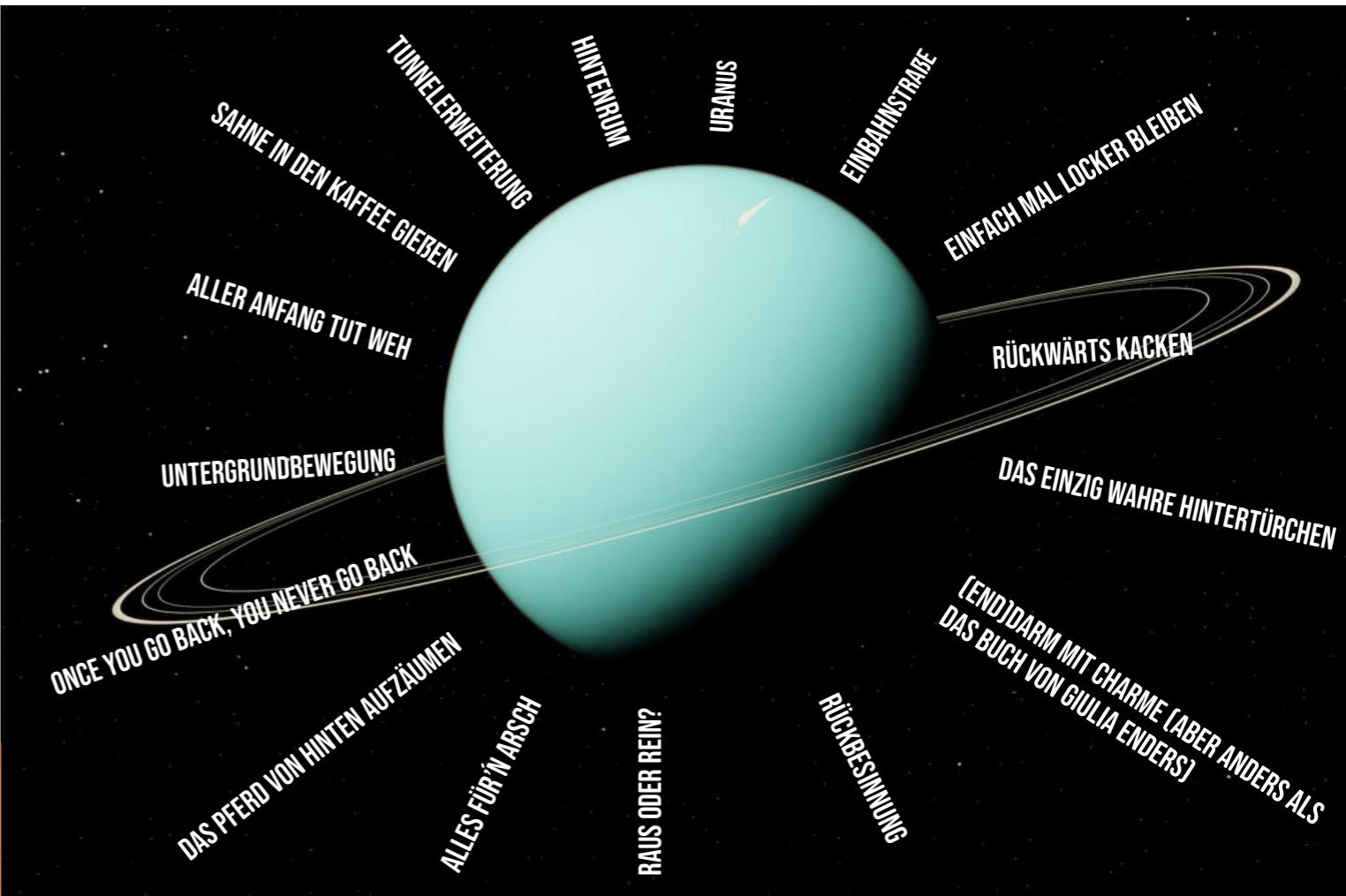


Hör mal rein! Sind es Anspielungen auf Analverkehr oder denken wir einfach zu versaut?



Bild: Patrick Muczcek

Here we go:



Ist es jetzt eigentlich ein Planet oder nicht? Bild: Pixabay

HIER IST PLATZ FÜR EURE EIGENEN IDEEN (SCHICKT SIE UNS GERN AUCH AUF INSTAGRAM!):



HOLLY GEß (27)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Meine Devise seit dem Kindergarten: Schau hinter so viele Türen wie du kannst!





CHANCEN UND SELBSTZWEIFEL

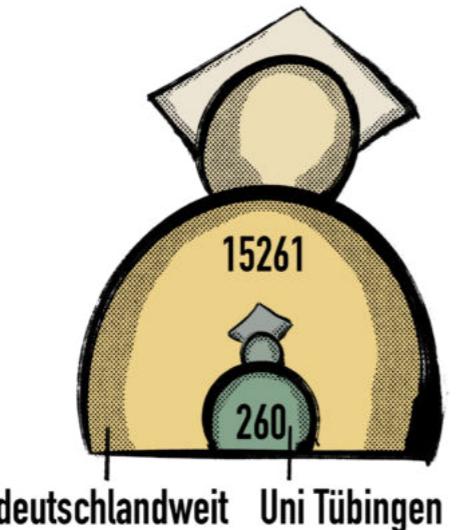
ERFAHRUNGEN VON STIPENDIAT*INNEN DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES

BAFOG, TEILZEITJOBS, STUDIENKREDITE, STIPENDIEN – ES GIBT VIELE MÖGLICHKEITEN ZUR FINANZIERUNG EINES STUDIUMS. EINBLICKE IN STIPENDIENSTIFTUNGEN, BEWERBUNGSABLÄUFE UND DETAILS ZUR FÖRDERUNG SIND RAR GESETZ. DIE KUPFERBLAU HAT MIT ZWEI STIPENDIAT*INNEN DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES ÜBER IHRE ERFAHRUNGEN MIT DER STIPENDIENSTIFTUNG UND DEN EINFLUSS DER FÖRDERUNG AUF IHR LEBEN GESPROCHEN.

Stipendienstiftungen gibt es in Deutschland viele. Darunter sind beispielsweise die der SPD nahestehenden Friedrich-Ebert-Stiftung, die Hans-Böckler-Stiftung als Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Studienstiftung des deutschen Volkes. Durch sie werden Stipendiat*innen finanziell und ideell während ihres Studiums unterstützt. Wie sich die Förderung im Detail gestaltet, hängt in erster Linie vom Konzept der Stiftung sowie von der eigenen finanziellen Situation ab. Anna* und Thomas* sind Stipendiat*innen der Studienstiftung des deutschen Volkes und teilen ihre Erfahrungen mit dem Förderprogramm.

Kupferblau: Wie hat sich dein erster Kontakt mit dem Thema Stipendien und Stiftungen gestaltet?

Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist das größte und älteste Begabtenförderungswerk Deutschlands. Eine Aufnahme ist unter anderem durch einen Schulvorschlag, einen Vorschlag durch Hochschullehrende, einen Prüfungsamtvorschlag und durch Selbstbewerbung möglich. Finanziert wird die Stiftung hauptsächlich aus öffentlichen Mitteln. Die Zentrale Studienberatung der Universität Tübingen berät Studierende rund um das Thema Stipendien.



Deutschlandweit wurden 2022 15261 Personen gefördert. Davon absolvieren 260 Stipendiat*innen ihr Studium an der Universität Tübingen.

Anna: „Ich habe einen Brief von der Studienstiftung des deutschen Volkes bekommen, in dem ich darüber informiert wurde, dass meine Schule mich als mögliche Stipendiatin vorgeschlagen hat. Ich habe dann gelernt, dass es die Möglichkeit eines Schulvorschlags gibt. Ich dachte nur so: ‚Ist das Werbung?‘ Ich kannte den

Namen nicht, ich kannte das gar nicht und ich wusste überhaupt nicht, dass es sowas gibt.“

Thomas: „Ich wusste davor von Stipendien und dem Ablauf von Bewerbungen gar nichts, das war also ein sehr glücklicher Zufall, dass die Schule von diesem Vorschlagsrecht Gebrauch gemacht hat.“

Kupferblau: Wie hat sich deine Erfahrung beim Durchlaufen des Auswahlverfahrens gestaltet?

Anna: „Es wurden viele Fragen gestellt, in denen es viel darum ging, wie man denkt, also Meinungen zu aktuellen politischen Themen, geschichtliche Fragen und Fragen, die sehr weird gewirkt haben. Meine Lieblingsgeschichte ist: Eine meiner Betreuenden war hochschwanger und hat mich zum Beispiel nach meiner Meinung zur Abtreibung gefragt.“

Thomas: „Ich war sehr eingeschüchtert, sehr nervös, aber das hat sich dann schnell gelegt. Dann ging es

eben darum, auf Knopfdruck dann das abzuliefern und die Leistung zu bringen, die notwendig ist, um die Leute für sich zu gewinnen.“

Kupferblau: Welche Erfahrungen hast du mit der Studienstiftung gemacht und was bedeutet die Förderung für dich?

Anna: „Ich hatte die Möglichkeit, Geldmittel für mein Auslandssemester zu beziehen, coole Kontakte zu knüpfen und viele tolle Möglichkeiten wahrzunehmen. Zum Beispiel krasse Musiker*innen kennenzulernen, die mal in der Studienstiftung waren. Wir waren auch mal in Berlin beim ZDF. Was die Förderung für mich aber auch bedeutet hat, war viel Druck. Man will keine Erwartungen enttäuschen. Die Förderung bedeutet für mich deshalb im Alltag auch eine wahnsinnige Potenzierung meines Imposter-Syndroms, weil ich nach wie vor denke, dass ich mich da reingeschummelt habe und [die Förderung] absolut nicht verdient habe. Ich habe viele Leute kennengelernt, bei denen die Förderung den Druck auf sich selbst – und das sind meistens Menschen, die sich eh viel Druck machen – krass erhöht hat und ich finde, dass man das sagen muss und sich dessen bewusst sein muss. [Ich] war mir [dessen] am Anfang nicht bewusst und habe immer gedacht, ich kriege das gut hin, aber ich kriege es bis heute nicht gut hin. Obwohl ich sehr dankbar bin, Stipendiatin sein zu dürfen, ist meine Beziehung zur Studienstiftung ist also sehr gemischt.“

Thomas: „[Ich hatte] die Möglichkeit,

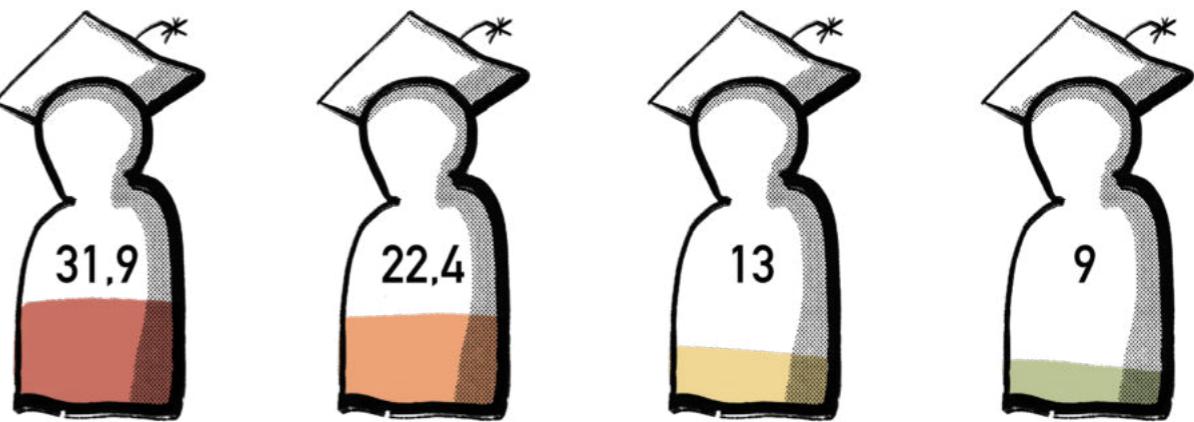
Bild: Pixabay

Am Auswahlverfahren der Studienstiftung des deutschen Volkes nahmen in den Jahren 2017 bis 2022 im Durchschnitt jährlich 8.884 Personen teil. Von ihnen werden durchschnittlich 26,9% gefördert. Im Rahmen des Auswahlverfahrens halten die Anwärter*innen Vorträge, führen Gruppendiskussionen und Einzelgespräche zu fachlichen und allgemeinen Themen. Wer gefördert wird, entscheidet sich wenige Wochen nach der Teilnahme.

an Veranstaltungen und an Akademien teilzunehmen. Dort werden Arbeitsgruppen gebildet und es herrscht eine sehr familiäre, freundschaftliche Atmosphäre, die ich in meinen Akademieerfahrungen sehr zu schätzen gelernt habe. Ich war zum Beispiel letzten Sommer erst in Ljubljana. [Zuletzt] habe ich an einem Planspiel, an der Akademie für politische Bildung in Tutzing am Starnberger See teilgenommen. Die Studienstiftung fördert sowohl finanziell als auch ideell. Die finanzielle Seite ist derart ausgestaltet, dass sie mir ermöglicht, trotz relativ einkommensschwacher Eltern, ohne große Probleme, relativ entspannt studieren zu können, ohne dass ich mir bisher über finanzielle Dinge große Sorgen machen musste.“

Kupferblau: Welchen Mehrwert hat das Stipendium für dich?

Anna: „Ich war auf einer Akademie. [Das war] ganz toll. In München [war]



Hauptsächlich gefördert werden Studierende der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (31,9%). Studierende der Humanmedizin, anderer Gesundheitswissenschaften (22,4%), der Ingenieurwissenschaften (13%) sowie der Geisteswissenschaften (9%) werden ebenfalls oft gefördert.

ich] aktiv bei einem Stammtisch für psychische Gesundheit. Das war mein einziger wirklich regelmäßiger Kontakt in den letzten Jahren.“

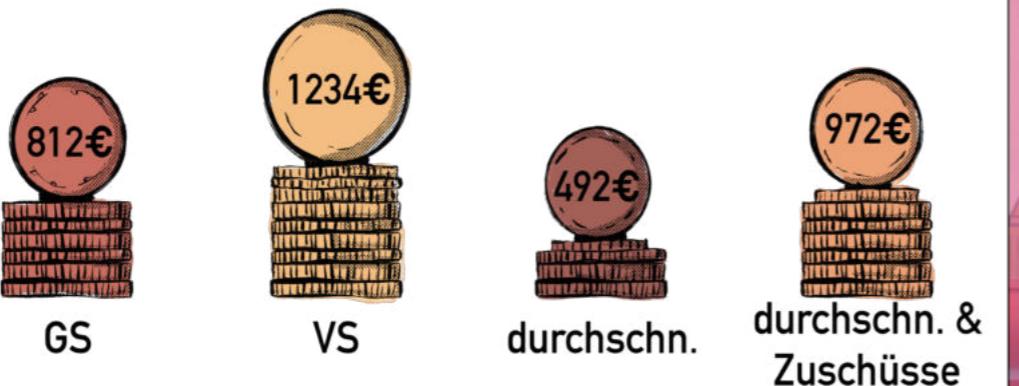
Thomas: „[Durch die Stiftung konnte ich] auf eine entspannte und sehr glückliche Weise studieren, die mir erlaubt hat, mich vollständig auf mein Studium zu konzentrieren und mir [viele] neue Perspektiven aufgezeigt hat. Ich bin sehr happy mit der Studienstiftung und wirklich dankbar dafür, dass ich in die Förderung aufgenommen wurde. Ich begreife das als unglaubliche Chance, die jeder nutzen sollte, der sie bekommt.“

Kupferblau: Hast du eine Empfehlung für Studierende, die planen, sich auf Förderprogramme zu bewerben?

Anna: „Man sollte es einfach probieren und sich vor allem nicht vom Elitismus abschrecken lassen. Er ist nur eine Fassade – manchmal wissen das die Stiftungen sogar. Ich glaube [man kommt] am besten an, nicht wenn man versucht alles richtig zu machen, sondern wenn man versucht, so gefestigt in sich selbst und seinen Vorstellungen zu sein wie irgendwie möglich, und sich nicht einschüchtern lässt. Ich glaube, viele Leute könnten einfach nur mit ihrem Charakter, mit ihrer Geschichte und vor allem mit ihrem persönlichen Mut überzeugen und tun es nicht, weil sie Angst haben, da irgendwie anzuecken.“

Thomas: „Zunächst einmal ist es [wirklich] toll, dass Leute von sich aus den Schluss fassen, sich zu bewerben. Viele Personen haben das [so wie ich auch] gar nicht so richtig im Kopf und verpassen da vielleicht eine Chance, weil sie [glauben], sie seien nicht gut genug, sie bekommen das eh nicht oder es sei zu kompliziert, aber es lohnt sich!“

*Namen der Stipendiat*innen wurden zum Schutz ihrer Identität geändert.



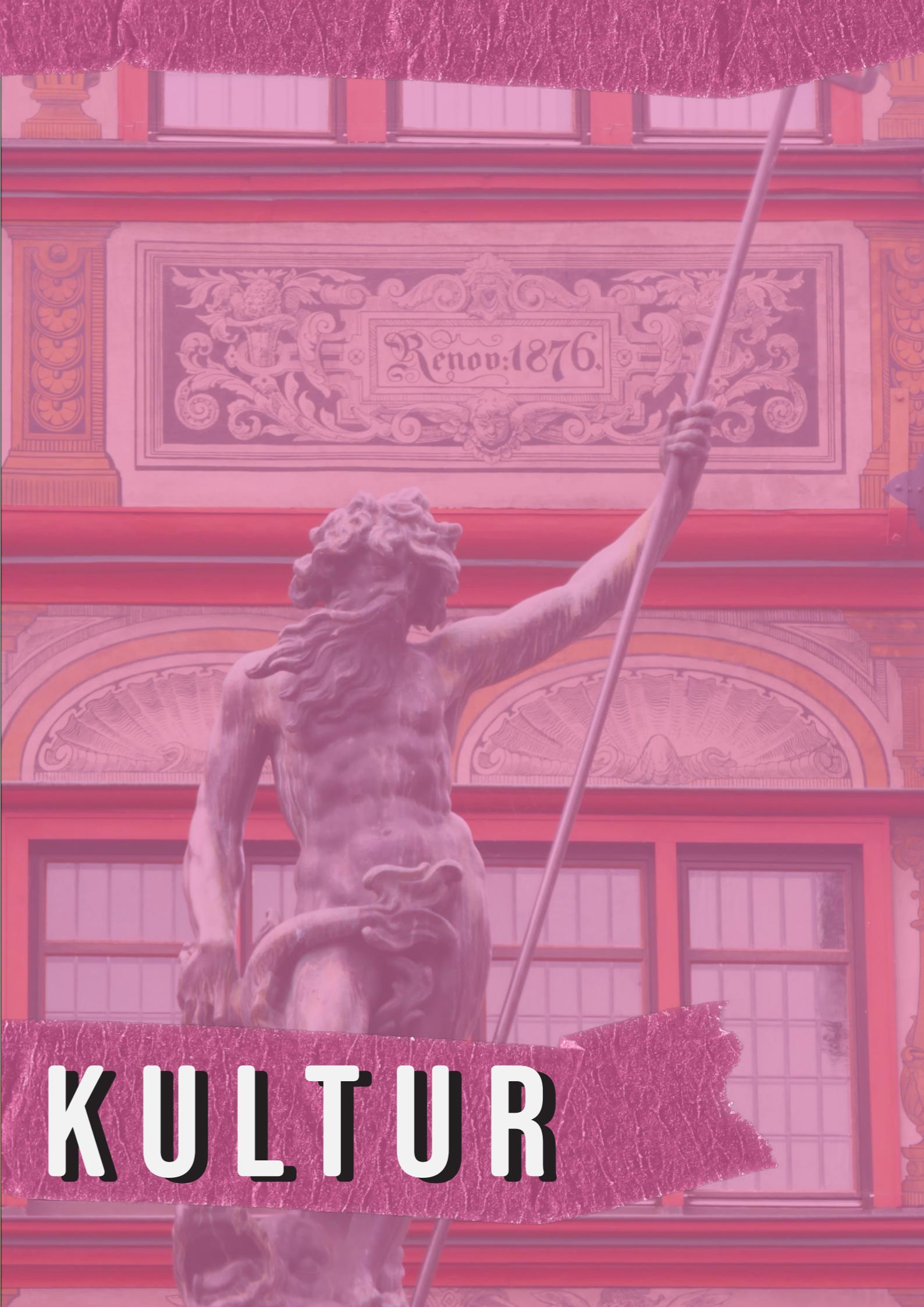
So sehen Fördersätze in der Theorie und Praxis aus. Sie berechnen sich je nach individueller Situation. GS = Grundstipendium, VS = Vollstipendium

Alle Infografiken von Patrick Muczcek mit Daten aus dem:
Jahresbericht der Studienstiftung von 2022
https://www.studienstiftung.de/pool/sdv/public/documents/SERVICE/Publikationen/Jahresbericht/studienstiftung_jahresbericht_2022.pdf



HANNAH WINKLER (24)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die des neuen botanischen Gartens.



TROPEN, TAUSCH & TECHNIK: EIN BESUCH HINTER DEN GESCHLOSSENEN TÜREN DES BOTANISCHEN GARTENS

MEIN AUSFLUG HINTER DIE KULISSEN DES BOTANISCHEN GARTENS FÜHRT MICH ÜBER EINE STEILE WENDELTREPPE HINAUF ZU EINER METALLTÜR. ALS ICH DIE TÜR ÖFFNE, SCHLÄGT MIR WARME, FEUCHTE LUFT ENTGEGEN. ES RIECHT NACH ERDE, FEUCHTIGKEIT UND EINEM UNBEKANNTEN ORT. LASST EUCH VON DIESEM ARTIKEL HINTER DIE TÜREN DES NEUEN BOTANISCHEN GARTENS DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN FÜHREN. BEKOMMT EINEN KLEINEN EINBLICK IN DIE ARBEIT DER GÄRTNER*INNEN UND IN BEREICHE, DIE SONST NUR MITARBEITER*INNEN, HILFSWISSENSCHAFTLER*INNEN, AUSZUBILDENDE UND FÖJLER*INNEN VORBEHALTEN SIND.

Wir beginnen unsere Reise im, zu mindest gefühlt, wärmsten Raum des Gartens, der tropischen Vermehrung. Monstera, Philodendron, Alocasia: Alles Pflanzengattungen, welche die Herzen von Hobbygärtner*innen und Pflanzenfreaks höher schlagen lassen. Topf an Topf stehen sie nebeneinander und strecken ihre Blätter dem leichten Nebel entgegen, der von Zeit zu Zeit aus Düsen auf die Blätter herabrieselt. So werden nicht nur die Pflanzen, sondern auch eventuelle Besucher*innen nach einiger Zeit leicht besprührt.

TROPISCHE WÄRME FÜR DIE JUNGEN PFLÄNZCHEN

Die warme Luft erinnert an einen

Dschungel, denn hier sind es zwar „nur“ etwa 24 Grad, aber ich, die ich gerade aus der kalten Novemberluft komme, fühle mich eher wie bei 38 Grad. In diesem Teil der Vermehrungsabteilung des Botanischen Gartens werden die Pflanzen des Tro-



Ein kleiner Teil der Vermehrung im Warmhaus, welche über dem subtropischen Schauhaus liegt. Bild: Hanna Neumann

picariums vermehrt. Um eventuelle Verluste im Schauhaus, Tauschwünsche und auch böswillige Diebstähle auszugleichen, werden hier die verschiedensten Pflanzenarten durch Stecklinge, Setzlinge und Aussaaten vermehrt.

Vier weitere Räume beherbergen mehrere hundert verschiedene Pflanzen in unterschiedlichen Wachstumsstadien: manche noch klein und zart, andere schon kräftig und verholzt. Die Räume sind durch Türen voneinander getrennt, denn sie simulieren verschiedene Klimazonen, von der kühlen Farnwelt über eher trockene subtropische Gefilde bis hin zu solchen mit feucht-schwülen tropischen Bedingungen.

nen, zum Teil skurrilen Situationen, in denen sich Menschen schon in die Vermehrungsstation verirrt haben. Schmunzelnd erinnert sie sich an ein altes Ehepaar, das sich vor einigen Jahren selbst zu Gärtner*innen erklärt hatte: „Er schnitt Stecklinge von den Pflanzen, während sie sie enttäte und die Etiketten der Mutterpflanzen abschrieb. Es wäre ja fatal gewesen, wenn sie ihr Diebesgut vertauscht hätten“. (Das eigenmächtige Schneiden von Stecklingen, Stehlen von Pflanzen & Samen ist natürlich verboten!)

Nachdem ich die Warm- und Kalthausvermehrung komplett durchlaufen habe, mache ich mich auf zur nächsten Station meiner Erkundungstour.

Wo vorher Pflanzen mein Blickfeld säumten, erblicke ich nun Bücher und Hefte. Rücken an Rücken stehen oder liegen sie fein säuberlich



Alte Samenkataloge aus verschiedenen Botanischen Gärten mit Listen von den damals gesammelten Samen. Bild: Hanna Neumann

in Regalen. In der Mitte des Raumes steht ein großer Tisch mit mehreren Schubladen. Mehrere tausend Samentütchen sind darin verstaut, beschriftet und alphabetisch geordnet. Ich befinde mich nun im Samenarchiv des Botanischen Gartens: Hier wird

das Saatgut gelagert, welches die Gärtner*innen das Jahr über in ihren Bereichen gesammelt haben.

TAUSENDEN VON SAMEN REISEN UM DIE WELT

Von hier aus wird auch der Versand des Saatguts organisiert. Die Samen erreichen den ganzen Globus in einem Netzwerk aus rund 350 botanischen Gärten. Einmal im Jahr können die Gärten untereinander Samen online bestellen und so neue Arten in ihr Repertoire aufnehmen. Zugleich wird die Reinheit der Pflanzenarten gewährleistet, Hybride und Mutationen sollen damit verhindert werden. Hier in Tübingen werden pro Jahr 150-170 Bestellungen gepackt, die jeweils aus 30-70 Samenportionen bestehen. Im letzten Jahr waren es beispielsweise etwa 3.500 einzelne Samentütchen, die verpackt und beschriftet werden mussten. Eine unglaublich zeit- und konzentrationsintensive Aufgabe,



Alphabetisch geordnete Samentütchen aus dem Samenarchiv. Bild: Hanna Neumann

wenn man bedenkt, dass jede Portion dem richtigen Garten zugeordnet und richtig aufbewahrt werden muss. Die Samen, welche die Botanischen Gärten selbst „anbieten“, sind im soge-



Kleine Hügel von Dyonisien in der Vermehrung des Alpinums, genau gekennzeichnet mit den passenden Etiketten. Bild: Hanna Neumann

nannten Index Seminum aufgelistet. Der älteste Index in Tübingen stammt aus dem Jahr 1877.

VERSTECKT UNTER DER ERDE

Die dritte Hintertür, die ich heute öffne, führt mich in einen tiefschwarzen Raum. Erst nachdem ich einen Lichtschalter betätigt habe, wird mir klar, wo ich mich befinde: Hier, unter den Schauhäusern, verbirgt sich die Osmoseanlage des Gartens. An diesem Ort wird das Wasser, mit dem die Pflanzen täglich gegossen und besprüht werden, entkalkt. Salztabletten, die dem Wasser zugesetzt werden, schützen die Maschine selbst vor Kalk. Die Anlage erstreckt sich über mindestens zehn Meter und surrt und gluckert, während ich an mehreren Tanks, Schalttafeln und Rohren vorbeilaufe.

Neben der Entsalzungsanlage gibt es im Keller mehrere katakombeartige Gänge, durch die Rohre mit Regenwasser, demineralisiertem Wasser und Nichttrinkwasser führen. Das Regenwasser wird in einer unterirdischen Tankanlage mit einem Fassungsvermögen von ca. 100 m³ gesammelt. Weitere Sammelbehälter befinden sich unter den kleineren Schauhäusern.

SELTENE SAMMLUNG AUS DEN BERGEN

Ein Gärtner führt mich zum letzten Ort meiner heutigen Erkundungstour: die Freilandvermehrung der Bereiche System, Alpinum sowie Heil- und Bauerngarten. Wie in der Warm- und Kalthausvermehrung werden hier neue Pflanzen beispielsweise durch Stecklinge oder Sämlinge vermehrt.

Besonders fällt mir ein Gewächshaus auf, in dem viele Töpfe mit kleinen Hügeln stehen. Diese Hügelchen sind



HANNA NEUMANN (20)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Tür der Zoologischen Schausammlung in der Nauklerstraße.

aber keine begrünten Erdhaufen, sondern Ansammlungen von sehr vielen kleinen Einzelpflanzen: Es sind Dionysien, eine besondere Pflanzengattung, die zum Beispiel in den Bergen des Iraks, Irans und Afghanistans beheimatet ist. Der Botanische Garten in Tübingen ist einer der wenigen, in denen man diese Polsterpflanzen bewundern kann. Der Gärtner zeigt mir stolz ein Exemplar: „Die hier ist



Verbotsschilder sollen ungewollte Besucher*innen von den Arbeitsbereichen fernhalten. Bild: Hanna Neumann

51 Jahre alt! Sie wurde 1972/73 in Afghanistan gesammelt und wächst seitdem bei uns.“ Beeindruckend, wenn man bedenkt, welche besonderen Ansprüche diese Pflanzen an ihre Umgebung stellen, da sie in ihrem natürlichen Lebensraum in mehreren hundert bis tausend Metern Höhe vorkommen.

Auf dem Weg nach Hause lasse ich die Entdeckungen meines Besuches im Botanischen Garten noch einmal Revue passieren: Als Besucher*in sieht man ‚nur‘ die Schauhäuser und die Außenanlagen. Die Arbeit, die nötig ist, um diese Vielfalt zu erhalten, gerät dabei in den Hintergrund. Als Teil der Universität ist der Garten nicht nur eine Freizeitattraktion, sondern auch eine Bildungseinrichtung. Er spiegelt die Flora unserer Erde wider und erlaubt uns einen kleinen Blick durch den Türspalt: Einen Blick auf fremde Länder & ihre Pflanzenvielfalt.

MIT DEM KULTURGEWISSEN IM NACKEN: EIN ERFAHRUNGSBERICHT



Hinter geschlossener Haustür – ein entspannter WG-Abend.
Bild: Katerina Hudzenko

ES IST FREITAGABEND UND ICH SITZE ZU HAUSE. DIE GANZE LETZTE WOCHE EIGENTLICH SCHON. DABEI IST MEIN KALENDER VOLL MIT SPANNENDEN VORTRÄGEN, DIE ICH HÖREN MÖCHTE, AUSSTELLUNGEN, DIE ICH BESUCHEN KÖNNTE UND WORKSHOPS, FÜR DIE ICH MICH ANMELDEN WOLLTE. WARUM MACHE ICH DENN NICHT MEHR? MEIN SCHLECHTES KULTURGEWISSEN SITZT MIR IM NACKEN.

Tübingen ist nicht die größte Stadt, sie ist ein Zuhause für etwa 90.000 Menschen, davon ein Drittel Studierende. Dies ist nicht nur am Stadtbild zu erkennen, sondern hat Einfluss auf das Leben und das kulturelle Angebot. Für die Größe ist in Tübingen allerdings einiges los! Abgesehen von den Veranstaltungen der vielen Wohnprojekte und Burschenschaften werden beispielsweise unzählige Partys, Konzerte, Vorträge, Floh-

märkte organisiert. Die Stadt selbst ist auch nicht untätig: Es gibt zahlreiche große Veranstaltungen – die über die Stadtgrenzen hinaus bekannt sind – wie die Französischen oder Arabischen Filmtage, das Sommernachtskino oder die Klassik- und Jazz-Tage. So schön dieses große Angebot ist, komme ich nicht umhin, mich dann und wann ein bisschen überfordert zu fühlen. Welchen Film will ich sehen? Welcher Vortrag interessiert mich am meisten? Und dann: Wann kann ich mir die Zeit dafür nehmen?

DURCH WELCHE TÜR WILL ICH GEHEN?

Wenn ich Freund*innen frage, wo sie sich über das kulturelle Angebot informieren, wird vor allem vom Mail-Verteiler schöner-wohnen, Flyern oder Plakaten auf der Straße und den Sozialen Medien wie Instagram geredet. Andere beziehen ihre Informationen über Tipps und Einladungen von Freund*innen. Es gibt also einige Wege herauszufinden, wo in Tübin-

gen der Bär stept! Was danach folgt, wird aber so manchen Tages zum Problem: Ich muss mich entscheiden! Dabei kommen mir einige Fragen in den Kopf: Wie viel Zeit kann ich investieren? Wo setze ich meine Prioritäten? Geh' ich vielleicht mal wieder ins Kino oder zu der spannenden Buchlesung? Habe ich genügend Energie, um mich wirklich in eine komplizierte Handlung hineinzudenken oder tut mir eher das entspannte Musikhören in der hintersten Reihe eines Konzertes gut?

Es ist nicht einfach, alles unter einen Hut zu bekommen. Neben Uni, Arbeit, WG-Leben und Hobbys ist meistens gar nicht mehr viel Zeit für weitere Unternehmungen. Eine Freundin sagte dazu: „Meistens passieren alle Dinge auf einmal und man hat gar keine Zeit mehr für nichts!“ Anstatt zu resignieren, frage ich mich: Sollten Kulturveranstaltungen für mich vielleicht eine höhere Priorität haben? Denn wenn ich zurückdenke, hat mich die Erzählbühne im Café Haag

letztens inspiriert, selbst mal wieder zum Stift zu greifen und das letzte Konzert hat zu echt netten Gesprächen geführt.

DIE EIGENE HAUSTÜR WIRD ZUM WENDEPUNKT

Die Angst, etwas zu verpassen oder auch fear of missing out (FOMO), wer kennt sie nicht? Es ist ein beklemmendes Gefühl, welches sich von draußen in die Wohnung schleicht und so lange einnistet, bis man das Haus verlässt. Die eigene Haustür wird zu einer Grenze zwischen dem Dasein als Couchpotato und dem als Aktionist*in, zwischen drei Staffeln Friends Suchten und einem dreitägigen Töpferworkshop. Meistens gewinnt das beklemmende Gefühl der FOMO und zieht mich auf Veranstaltungen. Aktionist*in bin ich dann zwar, bin mir jedoch nicht ganz sicher, ob es wirklich das ist, was ich will.

Denn sind wir mal ehrlich, manchmal tut es gut, sich im eigenen Bett zu verkriechen und die Welt auszublenden. Man braucht ein bisschen Nichtstun und gemütliches Zu-Hause-abhängen. Das hilft, den herausfordernden Alltag zu meistern und lädt die sozialen Batterien wieder auf. Genau die müssen gut gefüllt sein, um mit Freund*innen auf das Kraftklub-Konzert in Stuttgart zu gehen oder das Drag Race Public Viewing im Arsenal lautstark zu feiern. Die eigene Haustür ist also nicht nur die Schwelle zu neuen Erlebnissen und Eindrücken, sondern auch eine Tür, die man aktiv schließen und dahinter zur Ruhe kommen kann.

TROTZ DER ÜBERFORDERUNG GLÜCKLICH

Vielleicht sollte man also seine Haustür nicht für die Versuchung verflü-



LENA MARIE SCHULZ (21)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Kühl-schrantür des Fairteilers im Rathaus.



Das Angebot an der Haustür. Bild: Kim Lea Buss

chen, sie schließen zu wollen, sondern dankbar dafür sein, sie öffnen zu können, wenn man bereit ist, herauszutreten? Es ist kein Verbrechen, sich für einen Kochabend mit den Mitbewohner*innen und gegen den Poetry Slam zu entscheiden.

Klar, es ist ein blödes Gefühl, ständig zu denken, alles zu verpassen und dem breiten Angebot nicht gerecht werden zu können. Aber wer bestimmt, wie viele Kulturveranstaltungen meinen Kalender füllen sollten? So manche von uns gehen einmal im Jahr für den neuen James-Bond-Film ins Kino und sind damit glücklich, andere wiederum nehmen jedes Konzert im Blauen Salon mit. Wir wissen selbst am besten, wann wir die Energie, die Zeit und den Platz

Uni romantisieren = sich selbst motivieren

Die Zeit an der Uni, habe ich mir wirklich schön ausgemalt
Bücher lesen, Kaffee-Klatsch
Irgendwann ein Uni-Crush
Vorlesungen in einem alten Hörsaal
Aber dann: Latein und Syntax
Und die Qual der Kurswahl
Alles hat nicht so leicht geklappt
Wie ich mir das vorgestellt hab
Nicht so ästhetisch wie in den Büchern
Der Uni-Plot erschien mir plötzlich totaler Schrott
Täglich die Frage, ob ich das wirklich schaffe
Aber ich weiß, es kann funktionieren
Man muss es nur etwas romantisieren:

Morgens eine Karaffe
Wasser mit Zitrone
Ich benutze Silberstifte
Für meine To-Do-Liste

Habe ein hübsches Büchlein, in das ich mir Notizen schreib'
Nachts in die Bibliothek – Dark Academia Vibe
Trage ein Kleid, das mir gefällt
Habe eine Tafel in mein Zimmer gestellt
Halte Präsentationen vor dem Spiegel
Um mich selbst zu motivieren
Lasse mich von Texten inspirieren
Und trinke aus einem schönen Becher
Das macht die Zeit an der Uni deutlich besser.

FIONA KUNZ [25]

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Tür unter dem Schild „Backwaren vom Vortag“, um sich den Tag zu versüßen!



Bild: Fiona Kunz

DIE WAHRHEIT DER WAHRZEICHEN



Die Wasserspiegelung des Gottes der Gewässer. Bild: Silja Gajowski

INMITTEN DES LEBENDIGEN TREIBENS DER TÜBINGER ALTSTADT, ZWISCHEN PLÄTSCHERNDEN WASSER UND KINDERGESCHREI, ERHEBT SICH MAJESTÄTISCH EIN DENKMAL DER RENAISSANCE: DER NEPTUNBRUNNEN, EIN BELIEBTER TREFFPUNKT UND EIN NOCH BELIEBTERES FOTOMOTIV. TÜBINGEN BIRGT EINE VIELZAHL VON BEEINDRUCKENDEN WAHRZEICHEN, DOCH WIE VIELE MENSCHEN VERWEILEN AN DIESEN MONUMENTEN, OHNE DIE TIEF VERWURZELTE GESCHICHTE HINTER DEN SEHENSWÜRDIGKEITEN ZU KENNEN?

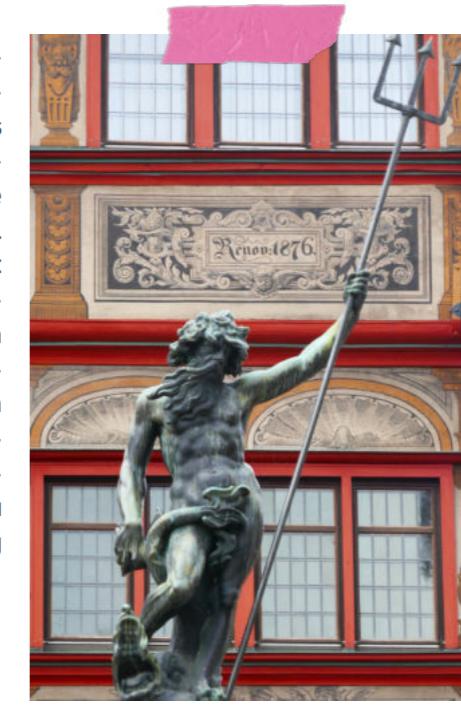
Die Stadt Tübingen mit ihrer malerischen Neckarfront, den Stocherkähnen und dem imposanten Schloss Hohentübingen ist Heimat sehenswerter Wahrzeichen, die alle eine verborgene Historie in sich tragen. Obwohl sie fest in der Stadt verankert sind, finden die versteckten Geheimnisse hinter den prächtig verzierten Fassaden selten Beachtung. Denkmäler dienen jedoch nicht allein dem künstlerischen Genuss oder als bequemer Rastplatz zur Verschnaufpause, sondern können vielmehr zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen.

DER GOTT DES WASSERS AUS WAFFEN

Sobald man in der Tübinger Altstadt den Marktplatz betritt, sticht

der zentral gelegene Neptunbrunnen ins Auge. Benannt wurde dieser nach dem römischen Gott Neptun, dem Herrscher über alle fließenden Gewässer und springenden Quellen. Das aufgrund seiner Lage als Marktbrunnen bekannte Wahrzeichen geht auf einen 1617 vom herzoglichen Hofbaumeister Heinrich Schickhardt entworfenen steinernen Brunnen zurück. Inspiriert von einem Brunnen in Bologna, den er während seiner Reise nach Italien bewunderte, schuf Schickhardt ein Tübinger Abbild aus Stein.

Nach drei Jahrhunderten waren der Aufbau und das Becken des Brun-



Die Neptunfigur vor dem Tübinger Rathaus. Bild: Silja Gajowski

nens stark verwittert, sodass der Bildhauer Heinrich Krauß 1947 den Brunnen erneuerte. Die reich geschmückte Säule mit der Neptunfigur auf ihrer Spitze wurde rekonstruiert. Für das Metall wurden französische Waffen des Zweiten Weltkriegs eingeschmolzen und später in der Württembergischen Metallwarenfabrik (WMF) in Geislingen zu einer neuen Plastik gegossen. Die Restaurierung des Neptunbrunnens, initiiert vom damaligen Oberbürgermeister Adolf Hartmeyer, stieß anfangs auf Widerstand wegen hoher Kosten in wirtschaftlich schwierigen Zeiten. Nach der Einweihung im Juli 1947 erhielt der erneuerte Brunnen jedoch große allgemeine Zustimmung. Einige der an der Restaurierung beteiligten Personen verewigten sich in ihrem Werk: Beispielsweise sind zwei Zigarre rauchende Silhouetten im Rankengewerk der Wasserspeier versteckt.

KLEINSTÄDTISCHER TRUBEL IM RATHAUS

Wendet man den Blick von der Götterfigur mit dem Dreizack ab, so wandert dieser wie automatisiert zur auffallend schmuckreich verzierten und bemalten Vorderfront des Tübinger Rathauses. Auf dieser finden sich Abbildungen von Persönlichkeiten wie dem Dichter Ludwig Uhland und dem Gründer der Tübinger Universität, Graf Eberhard im Bart. Das Rathaus wurde ab 1435 erbaut und in mehreren Phasen erweitert, etliche Male umgebaut und renoviert. Um diesen Gebäudekomplex über-

haupt errichten zu können, erwarb die Stadt Tübingen im Mai 1433 verschiedene Häuser am Marktplatz, die kurz darauf abgerissen wurden. Heute kaum noch vorstellbar, aber bis ins 16. Jahrhundert waren im Erdgeschoss, dem heutigen Eingangsbereich des Rathauses, ein Gefängnis, eine Bäckerei, das städtische Salzlager, eine Metzgerei und ein Zuchthaus untergebracht.

WIE SICH DIE NATIONALSOZIALISTEN SILCHERS DENKMAL ANEIGNETEN

Ein Spaziergang auf der Neckarinsel entlang der riesigen, uralten Platanen führt am Ende der Allee zu einem Denkmal, das zu Ehren des deutschen Volkslieder-Komponisten Friedrich Silcher enthüllt worden ist. Neben seiner Tätigkeit als Komponist war Silcher Musikdirektor an der Eberhard Karls Universität Tübingen, weshalb die Pflege seines Andenkens nach seinem Tod im Jahre 1860 Teil



Die versteckten Silhouetten der Restaurationsbeteiligten. Bild: Silja Gajowski

des Tübinger Kulturwesens wurde. Das Gedenkmonument, ein Obelisk mit der Reliefbüste des Komponisten, wurde ursprünglich an der Rückseite der Neuen Aula errichtet, bis es aufgrund von Erweiterungsbauten im Jahre 1928 an seine heutige Stelle fand. Im Nationalsozialismus galt diese Form der Würdigung Silchers als unzeitgemäß, weshalb es zur Ersetzung des Obelisken durch ein größeres und weniger abstraktes Monument kam, das sich am staatlich geordneten Realismus orientierte.

Auf einem breiten Sockel ist die überlebensgroße Statue Friedrich Silchers dargestellt, der sitzend und in ein Heft schreibend in den Prozess einer Komposition vertieft ist. Aus seinem Rücken wachsen drei Szenen aus zwei seiner bekanntesten Soldatenlieder *Wer will unter die Soldaten* und *Der gute Kamerad*, die durch das NS-Regime ideologisch aufgeladen wurden. Aus der linken Achsel Silchers wächst ein Putto, eine nackte Kindergestalt mit geschulterter Waffe. Blickt man auf die rechte Seite, so entdeckt man einen den deutschen Stahlhelm tragenden Frontsoldaten, der sich scheinbar mitten im Gefecht befindet, sein Gewehr nachlädt und daher verfehlt, seinen fallenden Kameraden die Hand zu reichen. Auf der Rückseite findet sich mittig ein küssendes Paar, das Abschied nimmt, bevor der Mann in den Krieg zieht.

VOM DENKMAL ZUM MAHNMAL

Obwohl nach Kriegsende 1945 ein Gesetz der Alliierten existierte, das die Entfernung derartiger Denkmäler vorschrieb, wurde das Tübinger Silcher-Denkmal nicht entfernt. Daher ist es eines der wenigen original er-

haltenen Denkmäler aus der Zeit des Nationalsozialismus, das noch heute im öffentlichen Raum zugänglich ist. Es trägt deutlich die stilistischen Merkmale des nationalsozialistischen Kunstverständnisses und wird dadurch immer wieder Gegenstand politischer Diskussionen. Als Form der deshalb notwendigen Auseinandersetzung wurde das Silcher-Denk-



Silcher mit der Szene des Abschiednehmenden Paares und der Putto-Figur. Bild: Silja Gajowski

mal im Januar 2020 von Künstler*innen des Zürcher Theaterkollektivs Neue Dringlichkeit mit Unterstützung von Tübinger Bürger*innen umfunktioniert und dient nun als „Mahnmal gegen die Vereinnahmung der Künste durch rassistische und nationalistische Kräfte“. Eine bodentiefe Tafel auf der linken Seite des Denkmals nimmt Bezug auf den Hintergrund und ermöglicht den Vorbeilaufenden die Auseinandersetzung mit der Historie. Wahrzeichen, Denkmäler und Gebäu-

dekomplexe prägen das Bild der Stadt Tübingen, in der Vergangenheit und Gegenwart aufeinander treffen. Derartige Erinnerungssymbole sind von unschätzbarem Wert für die Historie der Stadt, doch ihre wahre Bedeutung erschließt sich oft erst bei genauerem Hinsehen. Durch ihre zentralen Standorte sind sie zu Alltagsbegleitungen geworden, die auf dem Weg zur Uni, beim Joggen

SILJA GAJOWSKI (20)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Tür des Kino Atelier und Café Haag.



durchs Grüne oder während eines Treffens mit Freund*innen im kuscheligen Café gar nicht mehr auffallen. Dabei lohnt sich der genaue Blick, die Neugier und die kritische Auseinandersetzung, um geglaubte Denkmäler als Mahnmale zu verstehen – um mehr zu sehen als nur den Schein der prunkvoll verzierten Wahrzeichen.

ANZEIGE

UNS GIBT'S AUCH

online!

Auf unserer **Website** versorgen wir euch beinahe **täglich** mit aktuellen Artikeln rund um **Tübingen** und das **Studierendenleben**!



direkt zu unserer Website
→

Um keinen Artikel mehr zu verpassen, folgt uns auf **Social Media**!



sudhaus



22.02.

Suchtpotenzial Kabarett

23.02.

The Busters Ska

02.03.

Prof. Tim Sigg Kabarett

20.03.

Emil Brandqvist Trio Jazz

21.03.

ok.danke.tschüss EinhornRock

20.04.

Sarah Lesch Singer/Songwriter



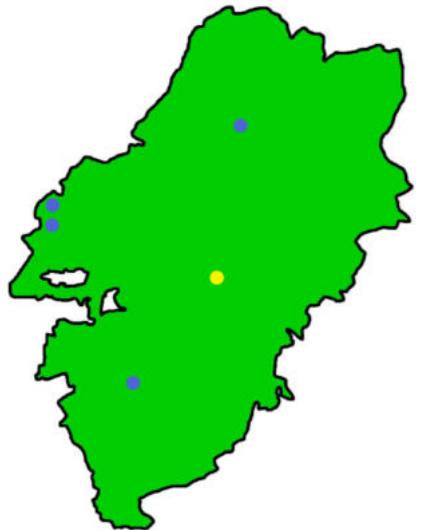
Sudhaus Tübingen

Hechingen Straße 203 | 72072 Tübingen | www.sudhaus-tuebingen.de

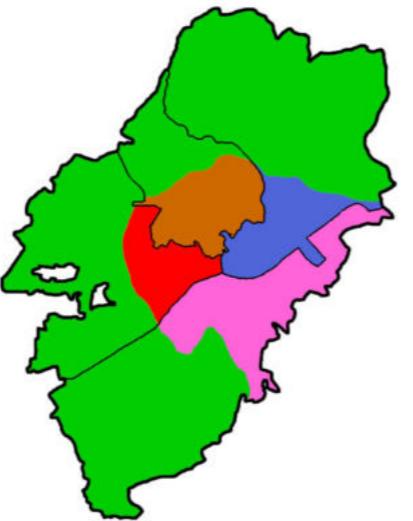
WAHRE KARTEN ÜBER TÜBINGEN

VON MARVIN FEUERBACHER

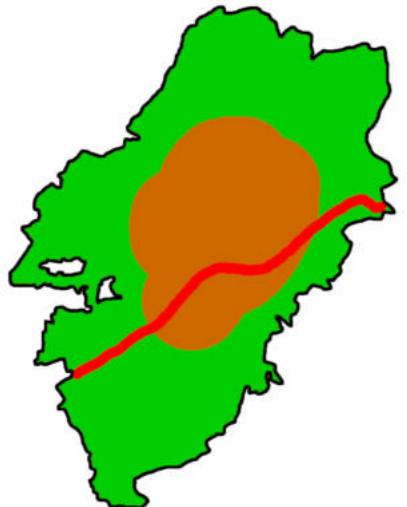
Was haben Topografie, Rottenburg, Schlösser und verschiedene Postleitzahlen mit Hintertüren zu tun? Nichts! Diese Karten dienen nur der Unterhaltung und stehen in keinem Zusammenhang mit dem Rest des Magazins. Viel Spaß!



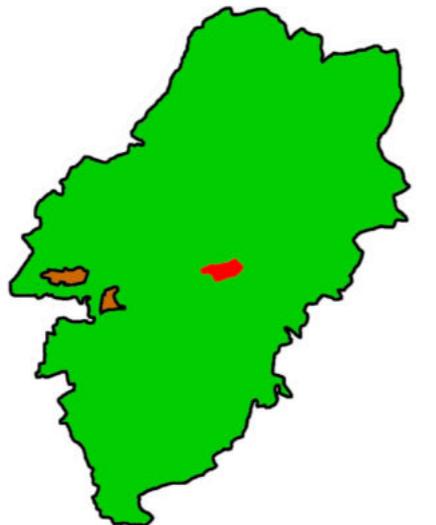
- Hier steht ein Schloss
- Hier steht ein Schloss mit Uni drin



- Postmensch kennt mich persönlich



- Hügelig
- Nicht flach
- Hier geht



MARVIN FEUERBACHER [27]

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Die Tür vom Bismarckturm.



HOROSKOP

Liebe
Leben
Leckeres



STIER

21.04. - 20.05.



WASSERMANN

21.07. - 19.02.



FISCHE

20.02. - 20.03.



WIDDER

21.03. - 20.04.



ZWILLINGE

21.05. - 21.06.



STEINBOCK

22.12. - 20.01.

Du wirst eine stabile Beziehung aufbauen: Irgendwann, nach viel Arbeit und Kontinuität, weiß auch dein Dönermann, was du haben möchtest, ohne dass du danach fragen musst.

Karriereleiter, hier kommst du! Dieses Semester werden keine Klausuren und Hausarbeiten geschenkt, es wird mit Ehrgeiz versucht, Anfangs-Module zu bestehen.

Gönn dir die gehobene Küche: Frisches Obst und Supermarkt-Sushi, nicht aus dem Discounter, das sind deine Äquivalente zu Kaviar und Trüffelpasta.

Deine emotionale Intuition wird dich leiten. Gut. Lass dich nicht von afrikanischen Prinzen mit fünf Millionen Dollar auf dem Konto, die sie mit dir teilen wollen, einfangen.

Die Technik wird dich leiten. Vertraue auf ChatGPT, dass es deine Uniarbeiten erstellt und schaue, wohin es dich bringt.

Freiheit ist dein höchstes Gut. Lass dich nicht von kulinarischen Prinzen mit fünf Millionen Dollar auf dem Konto, die sie mit dir teilen wollen, einfangen.

Kreativität wird dein Begleiter sein. Ob in Eigenleistung oder als Konsument*in, ist am Ende nicht so relevant.

Erweitere deinen kulinarischen Horizont. Es muss nicht immer ballern, Virgin-Cocktails machen auch Spaß.



STIERN

21.04. - 20.05.



SKORPION

24.10. - 23.11.



WAAGE

24.09. - 23.10.



JUNGFRAU

24.08. - 23.09.



LÖWE

23.07. - 23.08.



KREBS

22.06. - 22.07.



WASSERMANN

21.07. - 19.02.



FISCHE

20.02. - 20.03.



WIDDER

21.03. - 20.04.



ZWILLINGE

21.05. - 21.06.



STEINBOCK

22.12. - 20.01.



STIERN

21.04. - 20.05.



SKORPION

24.10. - 23.11.



WAAGE

24.09. - 23.10.



JUNGFRAU

24.08. - 23.09.



LÖWE

23.07. - 23.08.



KREBS

22.06. - 22.07.



WASSERMANN

21.07. - 19.02.



FISCHE

20.02. - 20.03.



WIDDER

21.03. - 20.04.



ZWILLINGE

21.05. - 21.06.



STEINBOCK

22.12. - 20.01.



STIERN

21.04. - 20.05.



SKORPION

24.10. - 23.11.



WAAGE

24.09. - 23.10.



JUNGFRAU

24.08. - 23.09.



LÖWE

23.07. - 23.08.



KREBS

22.06. - 22.07.



WASSERMANN

21.07. - 19.02.



FISCHE

20.02. - 20.03.



WIDDER

21.03. - 20.04.



ZWILLINGE

21.05. - 21.06.



STEINBOCK

22.12. - 20.01.



STIERN

21.04. - 20.05.



SKORPION

24.10. - 23.11.



WAAGE

24.09. - 23.10.



JUNGFRAU

24.08. - 23.09.



LÖWE

23.07. - 23.08.



KREBS

22.06. - 22.07.



WASSERMANN

21.07. - 19.02.



FISCHE

20.02. - 20.03.



WIDDER

21.03. - 20.04.



ZWILLINGE

21.05. - 21.06.



STEINBOCK

22.12. - 20.01.



STIERN

21.04. - 20.05.



SKORPION

24.10. - 23.11.



WAAGE

24.09. - 23.10.



JUNGFRAU

24.08. - 23.09.



LÖWE

23.07. - 23.08.



KREBS

22.06. - 22.07.





AUSHARREN AUF DER WARTELISTE WARUM THERAPIEPLÄTZE MANGELWARE SIND

Psychische Erkrankungen können einen enormen Druck auf uns ausüben. Bild: Simran Sood auf Unsplash

RUND 43 PROZENT DER ERWACHSENEN IN DEUTSCHLAND LEIDEN EINMAL IN IHREM LEBEN AN EINER PSYCHISCHEN ERKRANKUNG – TENDENZ STEIGEND. DIE PSYCHISCHE BELASTUNG IN DER BEVÖLKERUNG WÄCHST STETIG AN UND MIT IHR DIE WARTEZEITEN AUF EINEN THERAPIEPLATZ. GLEICHZEITIG SPRECHEN DIE KRANKENKASSEN MANCHERORTS VON EINER ÜBERVERSORGUNG AN THERAPEUT*INNEN. ABER WIE KANN DAS SEIN?

Die Ursache für die langen Wartezeiten scheint eigentlich recht einfach und der Schuldige schnell benannt. Die kurze Antwort: Die Politik ist schuld. Die ausführliche Antwort: Nicht genügend Psychotherapeut*innen erhalten eine Kassenzulassung von der dafür zuständigen Stelle, um dem Bedarf an Therapieplätzen gerecht zu werden. Da die wenigsten Therapiesuchenden sich eine Eigenfinanzierung leisten können, kommt es bei den Therapeut*innen mit Zulassung zu längeren Wartezeiten.

Dies hat vor allem einen Grund: Der G-BA. Hinter dem Akronym steht der *Gemeinsame Bundesausschuss*. Dabei handelt es sich um das höchste Selbstverwaltungsgremium unseres Gesundheitssystems. Der G-BA regelt in Deutschland die gesundheitli-

che Versorgung von 74 Millionen Versicherten, entscheidet hauptsächlich über deren Leistungsansprüche und ist dabei dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) unterstellt.

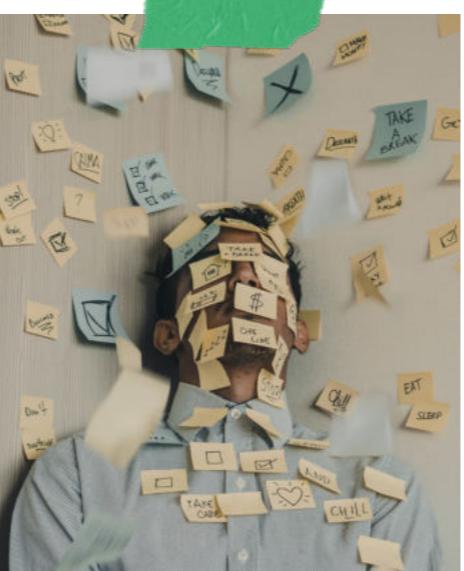
Im G-BA sitzen vier Akteur*innen unseres Gesundheitssystems mit weiteren kompliziert wirkenden Namen und Akronymen: Der *Spitzenverband Bund der Krankenkassen* (GKV-Spitzenverband), die *Deutsche Krankenhausgesellschaft* (DKG), die *Kassenärztliche Bundesvereinigung* (KBV) sowie die *Kassenzahnärztliche Bundesvereinigung* (KZBV). Wichtig zu beachten: Die Psychotherapeut*innen sind genauso wenig vertreten wie Patient*innen. Die KBV vertritt zwar offiziell sowohl Humanmediziner*innen als auch Therapeut*innen, allerdings stammen die Entsandten der KBV aktuell beide aus der Humanmedizin.

DAS PROBLEM MIT DEN KASSENZULASSUNGEN

Zusätzlich zu den zehn Mitgliedern der Interessensverbände sitzen im G-BA drei theoretisch unparteiische Mitglieder, die vom G-BA unter Zustimmung des BMG ernannt werden – eine renommierte Humanmedizinerin und zwei frühere Gesundheitspolitiker*innen der CDU: Josef Hecken, welcher auch den Vorsitz im Ausschuss innehat, und Karin Maag. Hecken schlug 2013 vor, viele psychische Probleme ließen sich auch mit einem warmen Bier lösen; Maag ist

eine Verfechterin der Kostenübernahme für Homöopathie. Wie unparteiisch diese beiden Mitglieder tatsächlich sind, ist daher fraglich.

Von Seiten des G-BA wird die Relevanz von Psychotherapie also eher gering geschätzt. Doch warum ist



Bei Depressionen, ADHS und anderen Krankheitsbildern können alltägliche Aufgaben häufig überfordernd sein. Bild: Luis Villasmil auf Unsplash

der Ausschuss nun für die Misere der mangelhaften Patientenversorgung verantwortlich? Die entscheidenden Kassenzulassungen fallen in den Verantwortungsbereich des G-BA. Der Ausschuss ist die anfangs erwähnte zuständige Stelle und entscheidet eigenständig darüber, welche Ärzt*innen und Therapeut*innen eine Zulassung, also einen Kassensitz,

erhalten – vor allem aber auch wie viele. Denn die Anzahl an Kassensitzzen pro Region ist stark beschränkt – besonders für Therapeut*innen. Das soll den vorhandenen Behandlungsbedarf möglichst genau decken, um wirtschaftlich effizient zu sein.

DIE BEDARFSPLANUNG ALS GRUNDLAGE ALLEN HANDELS

Dafür soll die Bedarfsplanung sorgen, ein vom G-BA in den 1990ern entwickeltes Konzept zur genauen Ermittlung des regionalen Bedarfs an medizinischer und psychologischer Versorgung und Betreuung. Grundlage der Bedarfsplanung ist das Verhältnis der Einwohner*innenzahl zur Anzahl zugelassener Kassenärzt*innen und -therapeut*innen in einem bestimmten Planungsbereich, die sogenannte Verhältniszahl (VHZ). Die regionalen VHZ basieren alle auf der durchschnittlichen bundesweiten VHZ zum Zeitpunkt der Einführung der Bedarfsplanung, der Basis-VHZ. Um diese Zahl an verschiedene regionale Faktoren anzupassen, wird sie Rechnungen unterzogen, die für Laien kaum verständlich sind. Anhand der VHZ einer Region wird

dann die regionale Bedarfslage ermittelt und es werden entsprechend viele Kassensitze erteilt. Die VHZ für den Landkreis Tübingen liegt bei 6.216 Einwohner*innen je Psychotherapeut*in (EW/PT). Bei gut 232.000 EW liegt die Sollzahl an PT im gesamten Landkreis bei lediglich 37,4. Tatsächlich gibt es im Landkreis aktuell 112,5 Therapeut*innen mit psychologischer Ausbildung und Kassensitz, davon 90,75 für Erwachsene, der Rest für Kinder und Jugendliche. Damit besteht laut Rechnung eine Bedarfsdeckung von 373,6%. Das geht aus einem Dokument der KVBW aus Oktober 2023 hervor, das die vermeintliche Bedarfsdeckung in Baden-Württemberg auflistet.

Dass diese Zahl der Therapeut*innen in der Praxis nicht ausreicht, merken viele Therapiesuchende, die auf Gruppentherapien ausweichen oder monatelang auf den Behandlungsbeginn warten müssen.

WIE HOCH IST DER BEDARF WIRKLICH?

Dass mit der Bedarfsermittlung irgendetwas nicht stimmen kann, schlägt sich auch in Zahlen nie-

der, welche die Deutsche Psychotherapeuten Vereinigung (DPtV) in ihrem Report Psychotherapie 2021 veröffentlicht hat: Bei einer VHZ von 5.405-8.204 beträgt die Wartezeit von einer Terminanfrage bis zum Leistungsbeginn im Schnitt 26,3 Wochen für eine gewöhnliche Psychotherapie und 13,8 Wochen für eine psychotherapeutische Akutbehandlung. Ginge es nach dem G-BA, würden Menschen in einer schweren akuten psychischen Krise, die umgehend Behandlung erfordert, im Landkreis Tübingen also über drei Monate lang auf Hilfe warten. Bis dahin kann es für viele bereits zu spät sein.

Darüber hinaus sind die wenigen Landkreise in Baden-Württemberg so „gut“ aufgestellt wie Tübingen. Reutlingen hat eine Deckung von 130% für ein Verhältnis von 5.899 EW/PT, Heidenheim eine Deckung von 101,3% für 5.897 EW/PT. Hier Soll-Zustand, dort Ist-Zustand.

Übrigens gäbe es genügend Therapeut*innen. Laut Statistischem Bundesamt praktizierten 2019 48.000 Therapeut*innen in Deutschland, allerdings nur 25.000 mit Kassensitz.



Die Suche nach einem Therapieplatz dauert oft Monate und endet oft in weiteren Monaten auf einer Warteliste. Bild: Elisa Ventur auf Unsplash

Zwar wurden 2019 vom G-BA im Zuge einer Reform der Bedarfsplanung knapp 800 zusätzliche Kassensitze geschaffen, laut *Bundespsychotherapeutenkammer* (BPtK) wären allerdings 7.000 notwendig gewesen, um die Wartezeit im Schnitt auf einen zumutbaren Rahmen von vier Wochen zu senken. Aktuell beträgt diese fünf Monate – nicht etwa Wochen.

PSYCHOTHERAPIE SCHONT DEN SOLIDARISCHEN GELDBEUTEL

Ist der Mangel an Therapieplätzen also ein Geldproblem? Nicht wirklich. Zwar ist der G-BA gesetzlich zur Wirtschaftlichkeit verpflichtet, allerdings ist diese Sparpolitik langfristig sehr teuer: Zahlreiche Studien der letzten Jahrzehnte belegen die hohe Wirksamkeit von Psychotherapie und die niedrige Rückfallquote. Die Solidargemeinschaft spart durch die Therapie von Patient*innen zwei bis fünfmal so viel Geld im Vergleich zu dem, was die Behandlung der langfristigen gesundheitlichen Folgen kostet, die ohne Therapie entstehen können. Psychotherapie ist damit eine sinnvolle Investition für alle Beteiligten.

Warum der G-BA sich seit Jahren vehement gegen die Schaffung von

neuen Kassensitzen stemmt, bleibt ein Rätsel, dessen Lösung in der Lobbypolitik vermutet werden kann. Das würde zumindest auch erklären, warum Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach trotz des Versprechens im Koalitionsvertrag, neue Therapieplätze zu schaffen, sich nun genau dagegen ausspricht. Er begründet dies damit, dass mit dem Erhöhen des Angebots auch Menschen behandelt würden, die den Platz eigentlich gar nicht bräuchten – aufgrund geringfügiger psychischer Beschwerden. Eine psychologische Betreuung ist jedoch auch bei weniger gravierenden Beschwerden oftmals sinnvoll und wichtig, da sich aus Anfangs harmlos wirkenden Symptomen sonst chronische, schwerere Erkrankungen entwickeln können.

Eine sinnvolle Maßnahme gegen die Rigidität des G-BA könnte sein, dessen Zusammensetzung neu zu gestalten, um Therapeut*innen und Patient*innen mehr Mitspracherecht zu ermöglichen. Was bleibt, ist die verzweifelte Hoffnung der Therapiesuchenden auf einen plötzlichen Sinneswandel zu ihren Gunsten – um diesen allerdings noch zu erleben, müssten sie sich vermutlich auf eine Warteliste setzen lassen, die noch viel länger wäre als die für Therapieplätze.



LEO MERKLE (25)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen:
Hinter die Tür vom Willi.

DER BEIRAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG:

DIE UNI AUF DEM WEG ZUR GRÜNEN HOCHSCHULE?

DIE UNIVERSITÄT KENNT VIELE GREMIEN. DOCH KAUM JEMAND KENNT DEN BEIRAT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (BNE). DABEI SPIELT ER EINE WESENTLICHE ROLLE FÜR DEN UMGANG MIT NACHHALTIGKEIT AN DER UNIVERSITÄT. ENDE 2010 VON DER UNIVERSITÄTSLEITUNG INS LEBEN GERUFEN, BERÄT ER DAS REKTORAT IN FRAGEN DER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG (NE). UM EINEN BLICK HINTER DIE KULISSEN ZU WERFEN, HAT DIE KUPFERBLAU MIT JACQUELINE, EINM STUDENTISCHEN MITGLIED, GESPROCHEN.

Zunächst kurz zur Entstehungsgeschichte des Beirats: Im Juni 2008 hielt die Studierendeninitiative *Greening the University e.V.* mit Unterstützung der Landesregierung an der Universität ein öffentliches Symposium ab, das die Ausrichtung der Universität bezüglich ökologischer Nachhaltigkeit klären sollte. Dort wurde auch die Implementierung des *Eco-Management and Audit Scheme*, kurz EMAS, beschlossen. Dabei handelt es sich um ein Programm der EU-Kommission für nachhaltiges Management, an dem Unternehmen, Behörden, Organisationen und auch Universitäten teilnehmen können. Werden bestimmte Standards des Programms eingehalten und entsprechende Dinge umgesetzt, erhält die entsprechende Institution eine Zertifizierung. Für die Universität Tübingen war dies erstmals 2011 der Fall. Im Rahmen der Zertifizie-



Junge Menschen engagieren sich in vielen Bereichen für Nachhaltigkeit, nicht nur auf Demos.
Bild: Jonathan Kemper auf Unsplash

rungrung wurde schließlich im Wintersemester 2010/2011 auf Anregung von *Greening the University e.V.* das Schaffen eines Beirats beschlossen, dessen Aufgabe es sein sollte, eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie für die Universität zu entwickeln.

WIE STUDIERENDE IM BEIRAT ARBEITEN

Im Februar 2011 begann der BNE mit seiner beratenden Tätigkeit. Der Beirat trifft sich zweimal im Semester zu einer Sitzung, in der über die gesammelten Vorschläge einzelner Mitglieder demokratisch abgestimmt wird. Dabei haben Studierende und Professor*innen gleiches Stimmrecht. Die Kommunikation geschieht allgemein sehr auf Augenhöhe, erzählt Jacqueline. Sie ist eine von fünf Studierenden, die mit einigen Professor*innen im Beirat sitzen. Die 25-Jährige studiert Economics and

Finance im Master und ist bereits seit einem Jahr dabei. Die Mitglieder des BNE werden jährlich auf Vorschlag des Beirats vom Rektorat berufen. Im Oktober hat sie ihre Tätigkeit allerdings um weitere zwei Semester verlängert, weil ihr die Arbeit, wie sie erzählt, viel Freude bereitet.

Diese Arbeit ist dabei rein ehrenamtlich und wird auch nicht mit ECTS entlohnt. Studentisches Mitglied im BNE kann man immer dann werden, wenn ein studentisches Mitglied seinen Platz freigibt. In einer Rundmail der Universität wird für das Engagement im Beirat geworben. Alles, was Interessierte dafür machen müssen, ist ein Motivationsschreiben zu formulieren, warum man für die Stelle besonders geeignet sei. Dieses wird von den Studierenden im Beirat ausgewertet, die neuen

Mitglieder ausgewählt und dem Rektorat zur Ernennung vorgeschlagen.

NACHHALTIGKEIT IN DER UNIVERSITÄREN PRAXIS

Im Leitbild der Universität heißt es: „Die Universität Tübingen bekennst sich zur Maxime einer nachhaltigen Entwicklung. Sie sieht Nachhaltigkeit als integralen Bestandteil von Forschung und Lehre an und sie setzt die ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen in Forschung, Lehre und Organisation verantwortungsvoll und effizient ein.“ Der BNE spielt dabei eine entscheidende Rolle. Wie bereits erwähnt, ist der ursprüngliche Zweck des Beirats, eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln und dem Rektorat vorzulegen. In der Praxis sehe das, erzählt Jacqueline, zumindest für die Studierenden mehr so aus, dass sie sich alle paar Wochen zu fünf treffen, um Vorschläge für gute Nachhaltigkeitsprojekte im Großen wie im Kleinen zu entwickeln. Dabei tauschen sie sich auch mit verschiedenen anderen Akteur*innen in Tübingen aus – seien das Zusammenschlüsse wie StuVegan, der Studierendenrat oder auch die Stadtverwaltung. Teilweise komme es auch zu richtigen Zusammenarbeiten, das sei aber eher seltener der Fall, meint Jacqueline.

Diese Projektideen tragen die Studierenden dann in die Beiratssitzungen,

in welchen diese besprochen und einem Votum unterzogen werden. Wird ein Projekt für gut befunden, wird es genauer ausgearbeitet und dem Rektorat vorgeschlagen.



Die 17 SDGs sind auch für die Uni eine Richtlinie.
Bild: Vereinte Nationen

Dieses prüft daraufhin die Umsetzbarkeit und die dafür notwendigen praktischen Maßnahmen und nimmt in aller Regel, wenn nichts dagegen spricht, die Vorschläge an.

NACHHALTIGE BROWSER UND FOODSHARING FÜR DIE UNIVERSITÄT

Ein Vorschlag, den die Universitätsleitung angenommen und auch bereits umgesetzt hat, ist die Verwendung des Browsers Ecosia für die internen Rechner. Bereits vom Rektorat angenommen, aber noch im Planungsverfahren ist das Projekt, Photovoltaik-Anlagen auf den Universität-Gebäuden anzubringen. Hier gestaltet sich die Umsetzung wohl etwas schwieriger aufgrund unterschiedlicher Verantwortungsbereiche. „Das ist aber nichts, was jetzt nur vom Beirat kommt, das sind etliche Gruppen, die da zusam-

menspielen“, räumt Jacqueline ein.

Beiratsstudierenden wie Jacqueline hat die Universität zu verdanken, dass im Brechtbau bald ein Fairteiler platziert werden soll. Das sind Kisten für gerettete Lebensmittel der Plattform foodsharing.de, an denen sich jede Person kostenlos bedienen darf. Der Vorschlag, einen Veggie-Tag in der Mensa einzuführen, wird sich hingegen wohl nicht durchsetzen. „Das StuWe (Studierendenwerk, Anm. d. Red.) hat da noch das letzte Wort mitzusprechen und hat da glaub eine recht starke Meinung, dass sie niemand anderem Essgewohnheiten aufzwingen möchten“, sagt Jacqueline mit skeptischem Blick.

FÜR NACHHALTIGE ABSCHLUSSARBEITEN GIBT ES GELD

Das wohl bekannteste geistige Kind des BNE ist jedoch der Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten. Seit 2011 werden jedes Jahr bis zu je drei Bachelor- und Masterarbeiten ausgezeichnet, „die sich in hervorragender Weise einem Thema Nachhaltiger Entwicklung widmen“, wie es auf der Website der Uni dazu heißt. Dabei werden ausgezeichnete Abschlussarbeiten auf Bachelor-Niveau mit 300 Euro und auf Master-Niveau mit 500 Euro dotiert. Damit einher geht die ebenfalls vom BNE erdachte *Sustainability Lecture* und die Festrede während der

Veranstaltung zur Verleihung des Nachhaltigkeitspreises. Die Rede wurde in den letzten 13 Jahren von führenden internationalen Aktivist*innen, Wissenschaftler*innen, Politiker*innen und Unternehmer*innen gehalten.

Zu guter Letzt geht sogar das vom Landesministerium für Bildung mitfinanzierte *Kompetenzzentrum für Nachhaltige Entwicklung* (KNE) auf den BNE zurück, der damit einen großen Teil der praktischen Arbeit auf ein externes Gremium auslagern konnte. Das KNE organisiert und koordiniert mittlerweile das von *Greeening The University 2009* geschaffene *Studium Oecologicum*, veranstaltet die *Sustainability Lecture* und betreut viele weitere wertvolle Projekte.

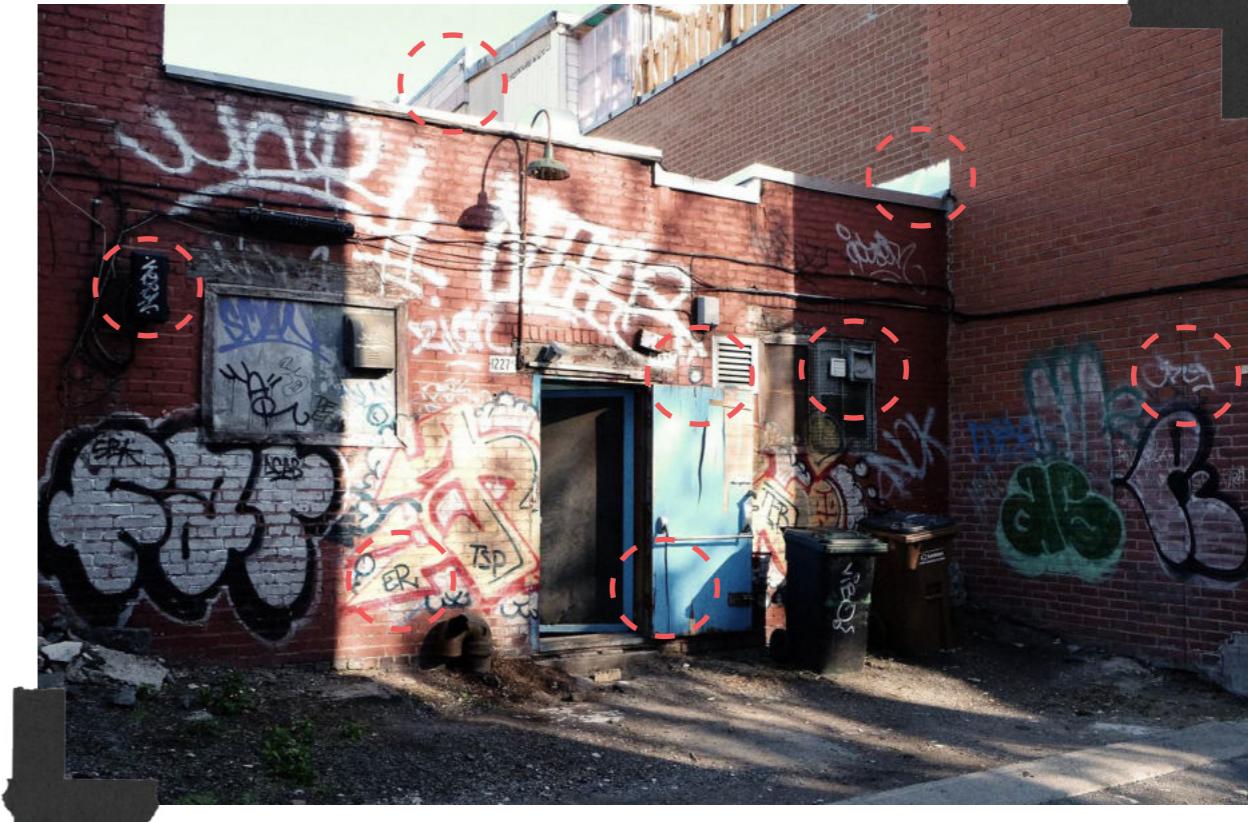
Wann genau der Fairteiler in den Brechtbau kommt, konnte Jacqueline der Kupferblau noch nicht sagen. Studierende können also weiterhin gespannt sein, welche Projekte noch kommen werden. Aktuell hat der BNE keinen Newsletter oder gibt regelmäßig öffentlich einsehbare Berichte heraus, allerdings hat Jacqueline der Kupferblau versichert, die Idee weiterzutragen.



LEO MERKLE [25]
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen:
Hinter die Tür vom Willi.

Wer eigene Ideen hat und diese dem BNE mitteilen möchte, kann das über die Mail-Adresse der studentischen Mitglieder tun:
stud.beirat-nachhaltig@uni-tuebingen.de

— LÖSUNG BILDERRÄTSEL —



Auch die Uni soll bald Solar-Pannels auf ihre Dächer bekommen. Bild: Derek Sutton auf Unsplash

SO GELINGT INTEGRATION IN DEN ARBEITSMARKT IN TÜBINGEN



Das Asylzentrum Tübingen kümmert sich unter anderem um die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt. Bild: Janne Geyer

**ÜBER MIGRATION WIRD GERADE ÜBER-
ALL HITZIG DISKUTIERT. DOCH WIE SIEHT
EIGENTLICH DIE ARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN
IN TÜBINGEN AUS? WIE KANN EINE INTEG-
RATION IN DEN ARBEITSMARKT GELINGEN?
DIE KUPFERBLAU KONNTEN EINBLICKE IN DIE
BEWERBUNGSWERKSTATT DES ASYLZEN-
RUMS TÜBINGEN ERHALTEN, DIE GEFLÜCH-
TETE KONKRET BEI DER SUCHE VON STELLEN
UND DEM SCHREIBEN VON BEWERBUNGEN
UNTERSTÜTZT. MIT MITARBEITERINNEN
DES ASYLZENTRUMS TÜBINGEN HAT DIE
KUPFERBLAU SICH DARÜBER UNTERHAL-
TEN, WIE TEILHABE VON GEFLÜCHTETEN AM
ARBEITSMARKT FUNKTIONIEREN KANN UND
WAS SICH AUCH POLITISCH ÄNDERN MUSS.**

Um die konkrete Vermittlung von Geflüchteten in Arbeit und Ausbildung geht es in der städtisch geförderten Bewerbungswerkstatt des Asylzentrums Tübingen. Diese wird von Dana Pietsch organisiert, die mir die genauen Aufgaben dieser Bewerbungswerkstatt erklärt: Gemeinsam mit ihrem Kollegen Mohammed Al-Hussein und den Geflüchteten suche sie nach passenden Stellen, verfasse Bewerbungen, erstelle Lebensläufe. Es gehe aber auch um die An-

erkennung von Zeugnissen, die Einholung von Arbeitserlaubnissen und Berufsorientierung ganz allgemein. Dies geschehe immer vor dem Hintergrund der Aufenthaltssicherung, da für viele Aufenthaltstitel eine feste Arbeitsstelle benötigt werde. An diesem Tag ist Ahmad Monir der erste Klient in der Bewerbungswerkstatt. Er kommt aus Afghanistan und ist seit zwei Jahren in Deutschland. Im Asylzentrum bekommt er Hilfe bei Problemen mit seinem Asylverfahren, bei der Vermittlung in Deutschkurse und auch dabei, Arbeit zu finden. In Afghanistan hat er einen Bachelor in Geologie und Bergbauingenieurwesen absolviert, nun wird er ein Praktikum in diesem Bereich machen und überlegt, sein Fach danach im Master weiter zu studieren. „In Deutschland kann man sich gut entwickeln, es gibt für alles Möglichkeiten: Deutsch lernen, studieren, arbeiten“, sagt er.



Dana Pietsch unterstützt Ahmad Monir bei der Sicherung seines Aufenthaltes. Bild: Janne Geyer

Das Problem sei nur, dass viele Dinge, vor allem sein Asylverfahren, so lange dauern und man beispielsweise vom Bundesamt für Migration und Flüchtige (BAMF) erst nach sechs Monaten eine Antwort auf Briefe bekomme.

EINE BEWERBUNG FORMULIERT SICH LEICHTER ZU ZWEIT

Auch Reza ist Klient in der Bewerbungswerkstatt. Er kommt ebenfalls aus Afghanistan, lebt aber schon seit sieben Jahren in Deutschland. Bei ihm erfolgt die Suche nach Arbeit nicht mehr vor dem Hintergrund der Aufenthaltssicherung; er möchte lediglich eine neue Arbeitsstelle finden. Bisher habe er in der Lebensmittelproduktion gearbeitet, würde nun aber gerne eine Stelle als Näher finden, weil dies auch in Afghanistan sein Beruf gewesen sei. „Ich kann Deutsch reden,



Gemeinsam suchen Reza und Dana Pietsch nach geeigneten Stellen. Bild: Janne Geyer

aber nicht gut schreiben und lesen“, meint Reza; um Bewerbungen zu schreiben kommt er deshalb in die Bewerbungswerkstatt. Gemeinsam suchen Dana und Reza im Internet nach passenden Stellenangeboten und formulieren Bewerbungen. Leider habe Reza keine Arbeitszeugnisse aus seiner Zeit als Näher, aber beide sind zuversichtlich, dass er eine Stelle finden wird. Allgemein sei die Jobsituation für Geflüchtete gerade sehr gut, da viele Stellen unbesetzt seien: „Wir bekommen aktuell mehr Leute in Arbeit unter – oder die Leute sich – als noch vor Corona“, erzählt Dana. Problematisch sei allerdings, dass man oft ewig auf Arbeitsgenehmigungen warten müsse, das bremse dann den ganzen Prozess. Auch sei es sehr schwierig, Arbeitsverbote aufzuheben, die zum Beispiel für Menschen aus dem Senegal oder Ghana gelten, da diese als sichere Herkunftsänder eingestuft werden.

VON KINDERBETREUUNG BIS SPRACHERWERB

Auch in einem anderen Projekt des Asylzentrums Tübingen, mit dem die Bewerbungswerkstatt eng zusammenarbeitet, geht es um die Teilhabe von Geflüchteten am Arbeitsmarkt. Das Projekt *NIFA plus – Netzwerk zur beruflichen Teilhabe von Geflüchteten* gibt es seit Oktober 2022; die Werkstatt Parität leitet das Projekt. Im Asylzentrum Tübingen ist Jana Ruppel Teilprojektleiterin von *NIFA plus* und kann mir genauere Einblicke geben: In dem Projekt gehe es um Integration und Teilhabe an Bildung und Arbeit für Geflüchtete. In der Beratung werde ein ganzheitlicher familienorientierter Ansatz verfolgt, was bedeutet, dass auch Schritte, bevor Geflüchtete konkret eine Arbeit suchen, eine Rolle spielen. Dies können zum Beispiel die Weitervermittlung in psychosoziale Unterstützung, die Mithilfe bei der Organisation von Kinderbetreuung oder auch die Vermittlung in Angebote zum Erwerb von Sprachkenntnissen sein. „Das Schöne und Spannende an dem Projekt ist, dass man sieht, wie sich die Menschen über die Zeit hinweg beruflich und privat entwickeln“, sagt



Im Asylzentrum Tübingen haben Geflüchtete die Möglichkeit, sich auszutauschen und Unterstützung zu erhalten. Bild: Janne Geyer

Jana. Probleme, die oft auftreten, betreffen vor allem volle Integrationskurse und Schwierigkeiten in der Kommunikation mit dem Ausländeramt. In Zusammenarbeit mit Arbeitgeber*innen werden im Rahmen von *NIFA plus* Geflüchtete in Arbeit und Ausbildung begleitet; seit Beginn des Projektes werden 50 Menschen sehr engmaschig betreut. Viele Klient*innen dieses Projektes kommen auch in die Bewerbungswerkstatt, in welcher es dann mit Lebensläufen und Bewerbungen noch konkreter wird. „Die beiden Projekte profitieren sehr voneinander“, meint Dana.

WAS SOLLTE SICH AN DER MIGRATIONSPOLITIK ÄNDERN?

Und wie stehen die beiden Mitarbeiterinnen des Asylzentrums zur aktuellen Migrationspolitik? Dana würde sich mehr Erleichterungen für Geduldete und Gestattete wünschen, die oft einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt haben. Die Politik habe zwar gute Ideen, oft seien aber die Strukturen zur Umsetzung nicht wirklich gegeben. So habe man beispielsweise im Rahmen des Chancenaufenthaltsrechts 18 Monate Zeit, um Arbeit zu finden, Deutschkenntnisse zu erwerben und einen Integrationstest zu machen, aber im Moment gebe es gar keine freien Testplätze mehr, während die Zeit ablaufe. „Ich finde Arbeitsverbote grundsätzlich nicht hilfreich“, meint Jana. Diese seien weder menschlich noch gesellschaftlich sinnvoll und hinderten Geflüchtete an ihrem Weg. Außerdem



JANNE GEYER (20)
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen:
Hinter die Hintertür vom Willi in den Außenbereich.

WARUM GIBT ES IN DER MÜHLSTRASSE VIER FRISEURE?

ÜBER DIE ZUKUNFT DES EINKAUFENS IN TÜBINGEN

Beim Schlendern durch die Stadt entdeckt man immer etwas Neues. Bild: Max Maucher

IN DER STADT AM NECKAR TRIFFT SEIT JEDER TRADITION AUF VERÄNDERUNG: AUF DER EINEN SEITE DES NECKARS WIRD HEFEWEIZEN AUSGESCHENKT, AUF DER ANDEREN INDIA PALE ALE. GLEICHZEITIG EXISTIEREN BURSCHENSKAFTEN SEITE AN SEITE MIT QUEERFEMINISTISCHEN HOCHSCHULGRUPPEN, WÄHREND DER SERVICE STORE DAS FACHWERKHAUS ANS GLASFASERNETZ ABSCHLIESST. WER DURCH DIE INNENSTADT LÄUFT, MAG SICH SCHON WUNDERN: WAS IST HIER EIGENTLICH LOS?

Im Juni des vergangenen Jahres wurde es ruhig in der Mühlstraße 18. „Handel ist Wandel“ steht auf der Website von Jimmys Musikladen, an dessen Stelle inzwischen ein Friseur ist. Es könnte das Motto der Tübinger Innenstadt sein. In den letzten Jahren haben unter anderem die Buchhandlung Gastl und der Weltladen geschlossen, auch das Kino Arsenal steht kurz vor dem Aus. Klaus Langeneckert, der bis zuletzt Geschäftsführer von Jimmys Musikladen war, sagt: „Es hat sich am Schluss einfach nicht mehr gelohnt.“ 43 Jahre hat sein Geschäft gehalten, doch wie immer stellt sich am Schluss die Frage: Woran hat's gelegen? Vor allem die mangelnden Anfahrtsmöglichkeiten

nennen Herr Langeneckert als Grund, schließlich ist die Mühlstraße für PKW gesperrt. Aber das ist längst nicht alles: Der Onlinehandel hat die Einzelhandelswelt aufgerüttelt, ebenso seine hohen Mieten in Tübingen ein großes Problem, auch für Gewerbetreibende. Wer mit offenen Augen durch Tübingen geht, merkt, dass sich in der Innenstadt eine Veränderung anbahnt.

„Ein großes Problem in der Tübinger Innenstadt ist einfach die Gier der Vermieter.“

– Klaus Langeneckert, ehem. Geschäftsführer von Jimmys Musikladen

FRISEURVILLE ODER DÖNERTROPOLIS?

Die Altstadt mit angrenzenden Gebieten kann schon für Verwunderung sorgen: Zunehmend ähnliche oder sogar seltsam anmutende Geschäfte scheinen sich anzuhäufen. In der Mühlstraße finden sich zwischen Wohnzimmer und Santander vier Friseure und sechs Imbisse. Da fragt man sich doch glatt: Würde Goethe hier noch kotzen? Grundsätzlich ist es so, dass die Stadt nur einen begrenzten Einfluss darauf hat, welche Geschäfte er-

öffnen, erklärt Barbara Landwehr, Stadtplanerin im Technischen Rathaus. Die Immobilien im Zentrum gehören der Stadt nicht, und um Erlaubnis zu fragen, bevor man ein Geschäft eröffnet, muss man bei Gewerbeplänen auch nicht. Was die Gastronomie betrifft, arbeitet die Stadt nach einem Flächennutzungsplan aus den 1980er-Jahren: Nur dort, wo schon damals Gastronomie war, darf heute Gastronomie sein.

Warum also gerade jetzt dieser große Umbruch in der Gewerbezahl beginnt, hat mehrere Gründe. Unter anderem Corona, die Inflation und der Einfluss des Internets haben zu einer starken Veränderung des Kaufverhaltens geführt: „Wir haben gerade eine sehr krisenanfällige Situation“, meint Barbara Landwehr. „Die Konsumenten sind zurückhaltend, darunter leiden viele Branchen.“ Dazu kommt, dass der Onlinehandel eine große Zugkraft habe. Vor allem junge Menschen seien dafür sensibilisiert worden, dass alles einen besten Preis habe. Das hat auch Herr Langeneckert erlebt: „Der Onlinehandel lebt nur vom besten Preis und vom Zurückgeben, das sind die zwei entscheidenden Punkte“, meint der Besitzer des Musikladens. „Beide Punkte hätte ich bei meiner Größe mit meinem Laden nie abdecken können.“

Von oben sieht die Altstadt wohl seit Jahrhunderten gleich aus. Von unten jedoch gibt es kaum einen Tag ohne Veränderung. © 2021 Universitätsstadt Tübingen, Fachbereich Vermessung und Geoinformation



LIFESTYLE VOR PRAGMATIK: PASST DIESE VASE ZU MEINEM KLEID?

Um die Bedeutung dieser Entwicklung für die Altstadt einordnen zu können, bedarf es einer Trennung zwischen pragmatischem Einkaufen und Erlebniseinkaufen. Das pragmatische Einkaufen verlagert sich derzeit ganz klar ins Internet. Wer einfach nur ein ganz normales, blaues Hemd sucht, der wird eher im Onlinehandel als in der Altstadt fündig. Die Fakten sprechen für sich: Seit der letzten Erhebung im Jahr 2019 sind in Tübingen knapp 2000 m² Verkaufsfläche verloren gegangen, hauptsächlich wegen Leerstand oder durch den Einzug von Dienstleister*innen, wie Physiotherapeut*innen oder Anwaltskanzleien. Die Zeit der Kaufhäuser ist vorbei. Beim Einkaufen werden heute grundsätzlich weniger praktische, dafür mehr ästhetische Bedürfnisse bedient. Für die Tübinger Altstadt bedeutet das ganz konkret, dass sich insbesondere zwei Arten von Geschäften etablieren: Erstens die, die von eigenwilligen und kreativen Konzepten getrieben werden, daher auch die Concept Stores und Kunsthandwerksgeschäfte. Zweitens natürlich die, deren Nachfrage aus der Natur stammt: Imbisse und Friseure – denn der Magen knurrt und die Haare wachsen.

„Lifestyle-Einkaufen ist wichtiger geworden.“

– Barbara Landwehr, Stadtplanerin im Technischen Rathaus

Für Händler*innen stellt sich daher immer öfter die Frage: Lohnt sich das eigentlich noch? Viele Geschäftsbesitzer*innen, die auch Eigentümer*innen der Fläche sind, hätten Schwierigkeiten, eine Nachfolge zu finden, da weniger Menschen bereit sind, ein solches Risiko einzugehen: Zum Beispiel muss man es schaffen, die Kundschaft zu über-

nehmen, was sich als sehr schwierig herausstellen kann. „Dieses nahtlose Nachfolgeprinzip funktioniert oft nicht mehr“, sagt Frau Landwehr, so werde Handel oft durch Leerstand unterbrochen. Das führt logischerweise auch dazu, dass alteingesessene Geschäfte wie Jimmys Musikladen zur Seltenheit werden. Doch das ist nicht alles: „Viele haben es auch einfach verschlafen, ihr Geschäft zu verjüngen“, meint Klaus Langenckert. Bei ihm habe das funktioniert, da das Musizieren generationenübergreifend Freude bereite, viele hätten das aber nicht geschafft. Und ebenso wichtig: Viele potenzielle Geschäftsführer*innen scheuen die hohen Mietpreise der Gewerbeblächen. All das führt dazu, dass risikoarmen Geschäften die Türen offenstehen.

Jedoch gilt auch hier wie immer: Die Mischung macht's. Eine Befragung der Altstadtbewohner*innen im Jahr 2018 zeigte: H&M ist der absolute Besuchermagnet, gefolgt von Kichererbse und Osiander. Stationärer Handel ist noch nicht am Ende, Kleidung und Bücher werden nach wie vor gerne vor Ort gekauft. „Man sieht eben, dass diese Ketten, so blöd wir sie alle finden, doch häufig angesteuert werden“, erklärt Barbara Landwehr. „Und für die Mixtur sind die dann eben doch wichtig.“ Weitere Ketten sind in der Altstadt jedoch nicht zu erwarten, das liegt vor allem an deren großem Bedarf an Flächen. Diese sind in der Altstadt schlichtweg nicht verfügbar. Außerdem kämpften gerade viele der großen Einzelhandelsketten selbst mit roten Zahlen, ergänzt Frau Landwehr. Das bringe das Risiko von großflächigem Leerstand im Konkursfall mit sich, ein Problem, vor dem gerade viele größere Städte stünden. „In Tübingen haben wir diese Flächen ganz einfach nicht, wir haben stattdessen viele kleine Einzeleigentümer“, sagt Barbara Landwehr. Für Tübingen biete das jedoch eine einzigartige Chance. Die Handlungsmöglichkeiten der Stadt sind allerdings begrenzt, das liegt schon allein daran, dass Gewerbetreibende nicht vom Gesetzgeber reguliert werden.

OCCUPY MÜHLSTRASSE?

Die Stadt hat sich das Ziel gesetzt, in der Altstadt eine optimale Balance zwischen Wohnen und Handel zu schaffen. Aus diesem Grund werden auch keine weiteren Lizenzen für Imbisse vergeben: Diese seien aufgrund von Lärm und Gerüchen weniger anwohner*innenfreundlich als der Einzelhandel. Zudem erwirtschafteten sie auf den Quadratmeter einen signifikant höheren Umsatz als Einzelhandel und hätten somit einen unfairen Vorteil.

Einen Grund zum Aktivwerden gibt es also allemal. Tübingen wäre nicht Tübingen ohne seine Experimentierfreudigkeit und mit etwas Kreativität gibt es für die Stadt doch viele Möglichkeiten, über den Dönertellerrand hinauszublicken. Zum einen steht die Einführung eines gewerblichen Mietspiegels in der Diskussion, so Frau Landwehr. Durch einen solchen Mietspiegel könnten Vermieter*innen erkennen, wie eine faire Ladenmiete in Tübingen aussieht. Dieser wäre zwar nicht verbindlich, könnte jedoch helfen, langfristige Mietverhältnisse zu etablieren. Dabei muss die Planerin aber auch eingestehen, dass ein solches Konzept nur mit fairen Vermieter*innen funktioniere, die weniger renditeorientiert handeln als andere.

Zusätzlich gibt es eine Hintertür, durch die die Stadt das Geschehen doch selbst lenken kann: Indem sie selbst zur Vermieterin wird. Mithilfe von Fördermitteln vom Bund hat die Stadt Tübingen Vereinbarungen mit zwei Eigentümern in der Altstadt ausgehandelt: Diese vermieten ihre Flächen nun für einen verringerten Preis für zwei Jahre an die Stadt, welche die Fläche dann für einen nochmals verringerten Preis an zwei ausgewählte Projekte weitervermietet. Auf diese Weise entstand in der Marktgasse 17 ein von neun Frauen kollektiv geführtes Bekleidungsgeschäft. Der Eigentümer hat mit der Stadt somit einen garantiert

solventen Mieter, und die Geschäftsbetreiberinnen haben zwei Jahre Zeit, eine Stammkundschaft aufzubauen, bis ihr Mietvertrag hoffentlich nahtlos in einen Vertrag mit dem Gebäudeeigentümer übergehen kann.

HANDEL OHNE ENDE

In dem irischen Städtchen Athlone gibt es ein Pub, Sean's Bar, das seit knapp 1120 Jahren betrieben wird. In Tübingen kann damit natürlich niemand mithalten. Osiander wird dieses Jahr 428 Jahre alt. Auf mehr als 50 Jahre kommen wohl die wenigssten Geschäfte in der Stadt. Trotzdem gilt: In der Stadtplanung gibt es keinen Anfang und kein Ende. Aus alt wird neu. Manche hören auf und

andere fangen neu an. Wie sich die Stadt entwickelt, liegt jedoch nur in einer Hand: Der Hand der Kundschaft.



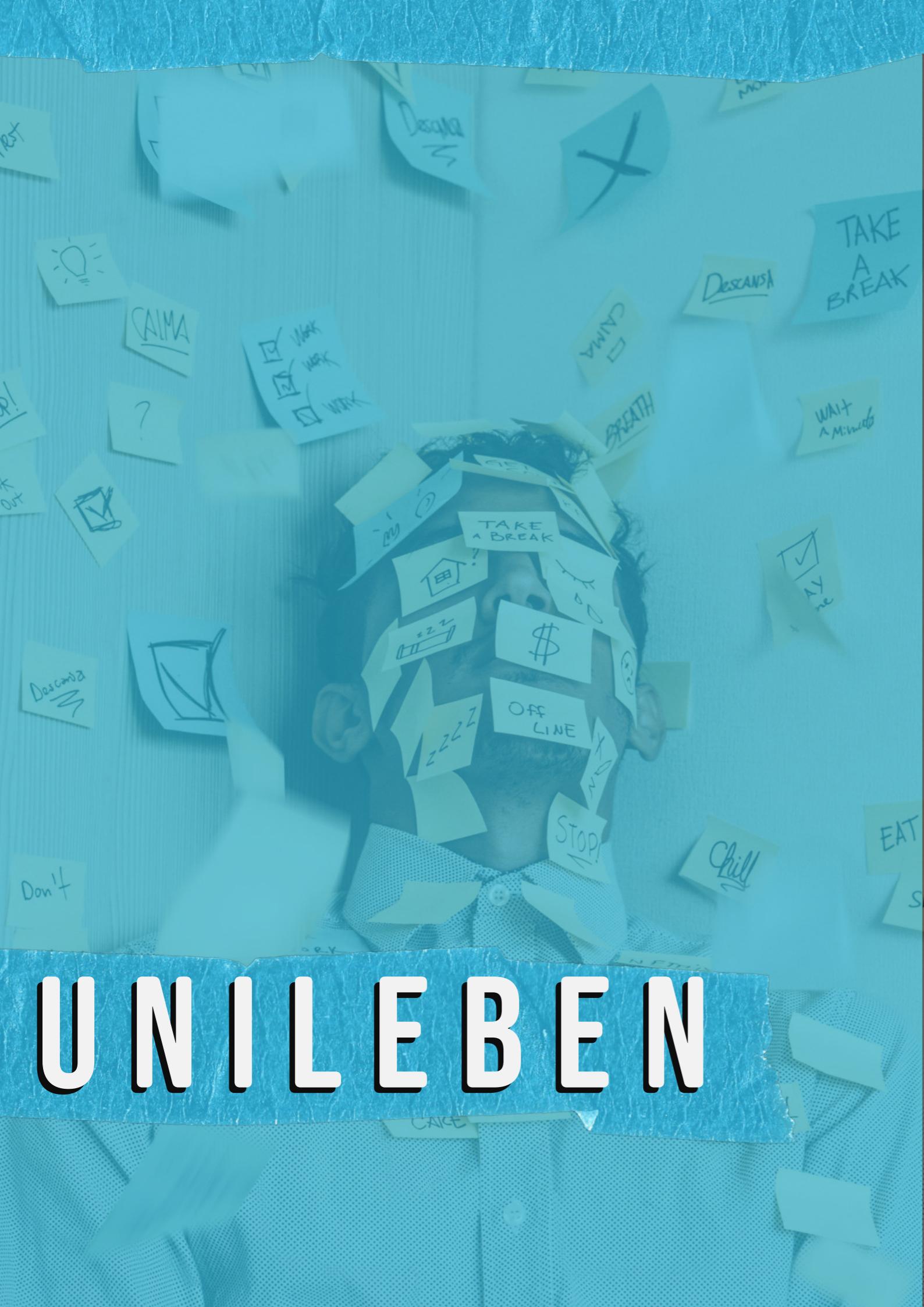
MAX MAUCHER (23)

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Klokkabinettüren im Jäger. Die Kritzeleien der Klobesucher sind reine Kunst.



Für viele Geschäftstreibende ist es schwierig geworden, eine Stammkundschaft aufzubauen und zu halten. Bild: Max Maucher

UNILEBEN



BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN KULTUREN UND GEDANKEN

PENSAMIENTO LATINOAMERICANO IN TÜBINGEN

PENSAMIENTO – DAS IST SPANISCH UND BEDEUTET ‚GEDANKE‘ ODER ‚IDEE‘. DAS STUDENTISCHE DISKUSSIONS- UND REFLEXIONSFORUM *PENSAMIENTO LATINOAMERICANO* DIENT ALS RAUM FÜR DEN AUSTAUSCH VON IDEEN UND GEDÄNKEN ÜBER DEN KONTINENT AN DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN.

Die Entstehung des Forums *Pensamiento Latinoamericano* wurzelte in einem politischen und sozialen Anliegen: die Etablierung einer Diskussionsgruppe, die einen Raum für Miteinander-Denken schuf, bei dem Lateinamerika im Mittelpunkt steht. Dieser Diskurs bietet eine Bühne für kritisches Denken. „Vor etwa dreißig Jahren begannen Studierende, thematische und politische Diskussionstage zu organisieren, um aktuelle Ereignisse in Lateinamerika wie Präsidentschaftswahlen, Aufstände und Revolutionen zu beleuchten“, erklärt Cesar Leal Soto.

Birgit Hoinle und Cesar Leal Soto sind zwei langjährige Organisator*innen des *Pensamiento*. Sie sind mit der lateinamerikanischen Realität ebenso vertraut wie mit dem Tübinger Alltagsleben. Birgit Hoinle studierte Politikwissenschaft und Geografie an der Universität Tübingen und verbrachte zu Beginn ihres Studiums zwei Monate als Menschenrechtsbeobachterin in Mexiko. „Als ich nach Deutschland zurückkam, wurde ich von Menschen aus der Gruppe gefragt, ob ich über meine Erfahrungen

A photograph of a man and a woman smiling at the camera. The woman, on the left, has long brown hair and wears glasses. The man, on the right, has dark hair, a beard, and wears glasses. They are holding a yellow book titled "Construyendo territorios de paz entre el campo y la ciudad" by Hugo Gómez, David Jaramillo Rodríguez, Gustavo Loaiza, and Mónica Caicedo Párraga. The book cover features a photograph of a city skyline. The background shows green trees and a building with a balcony.

Cesar Leal Soto und Birgit Hoinle sind zwei der langjährigen Organisatoren von Pensamiento. Bild: Privat

in Mexiko berichten möchte. Es war der erste öffentliche Vortrag in meinem Leben“, erzählt Hoinle. Seit 2006 ist sie Teil des *Pensamiento* und engagiert sich in der Organisation des Projekts zusammen mit dem Chilenen Cesar Leal Soto, der 2013 für seine Doktorarbeit nach Tübingen kam.

EINE BUNTE MISCHUNG DER THEMEN UND PROGRAMMPUNKTE

an der Universität Tübingen und verbrachte zu Beginn ihres Studiums zwei Monate als Menschenrechtsbeobachterin in Mexiko. „Als ich nach Deutschland zurückkam, wurde ich von Menschen aus der Gruppe gefragt, ob ich über meine Erfahrungen

Die Themen des *Pensamiento* sind rein länderbezogene, mit einem wirtschaftlichen, kulturellen oder politischen Schwerpunkt. „Mein erster Vortrag handelt vom Zapaitista-Aufstand in Mexiko“, erinnert sich Ho-
inle. Doch das Forum beschränkt

sich nicht auf wissenschaftliche Themen: „Es gibt kein spezifisches Thema“, meint Leal Soto. Sondern jeder Mensch, „der sein Wissen über Lateinamerika mit audiovisueller Unterstützung teilen möchte, ist willkommen“, erklärt Leal Soto.

Das monatliche Treffen findet regelmäßig jeden Donnerstag um 20 Uhr im Verfügungsgebäude in der Wilhelmstraße 19 statt. Es beinhaltet Gastredner*innen, Musik und Diskussionen. Diese Tradition besteht seit 30 Jahren und beinhaltet auch bestimmte Rituale: „Der Abend startet mit einer herzlichen Begrüßung, dann folgt ein Vortrag und anschließend eine Diskussion. Danach gehen wir meist

etwas trinken – und früher haben wir öfter das Asmara besucht“, so Hoinle.

GEGEN STEREOTYPE UND KOLONIALE DENKMUSTER

Das *Pensamiento* ist nicht nur ein Ort des Gedankenaustauschs, sondern auch ein Raum, um Stereotypen zu überwinden. Für Birgit Hoinle hat die Teilnahme an diesem Projekt dazu beigetragen, eine breitere Perspektive und tiefere Einblicke in verschiedene Länder zu gewinnen: „Wenn es um Themen wie die Privatisierung von Wasser geht, zeigen die Medien oft nur eine Seite – wie zum Beispiel Pablo Escobar – doch im Land selbst passiert so viel mehr. Im *Pensamiento* erhält man einen authentischen Einblick von innen heraus“, erklärt sie. Cesar Leal Soto betont die Bedeutung des Hinterfragens von dekolonialem Wissen, um Stereotypen abzubauen: „Wenn man keine Dekonstruktion des Wissens hat, lebt man immer mit kolonialen Vorurteilen. Die Auseinandersetzung mit dem *Pensamiento* zeigt, wie sich die Denkweise ändert und koloniale Botschaften aus dem Sprachgebrauch entfernt werden können.“



Jeden Monat treffen sich nicht nur Studierende im Gebäude Wilhelmstr. 19, um über Lateinamerika zu sprechen. Bild: Privat

Weitere Informationen zum *Pensamiento* findest

Du hier:

<https://homepages.uni-tuebingen.de/pensamiento-latinoamericano/>

oder auf Facebook unter *Pensamiento Latinoamericano* Tübingen. Für Details zum nächsten Treffen schick einfach eine E-Mail an



VIVIAN VIACAVA GALAZ [32]

Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Ein Blick lohnt sich hinter der Tür des Tübinger Wohnprojekts des Lichtensteins, wo Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen, um Musik- und Integrationsprojekte zu gestalten.

LIEBE, LUST UND EMOTIONEN – EIN KOMMENTAR ZU SEXUALITÄT UND BINDUNGEN IN DER GENERATION Z

**SEXUALITÄT, LIEBE UND BEZIEHUNGEN SIND
EIN STARK DISKUTIERTES GESELLSCHAFTLICHES
THEMA. BEI TREFFEN MIT FREUND*INNEN,
DIE MAN LANGE NICHT GESEHEN HAT,
WIRD GEFRAGT, WAS SO IM LIEBESLEBEN
DES ANDEREN PASSIERT IST. ODER BEIM
BESUCH DER ELTERN WIRD NACH EINEM*EI-
NER MÖGLICHEN PARTNER*IN GEFRAGT
ODER WIE ES MIT DEM*DER FREUND*IN
AUSSIEHT. AUCH IM BERUFLICHEN KONTEXT
WIRD GEFRAGT, OB MAN DENN VERHEIRATET
ODER LEDIG SEI. UM DAS THEMA KOMMEN
WIR EINFACH NICHT HERUM.**

Gerade als junge erwachsene Person geht es erst einmal darum, sich selbst und die eigenen Vorlieben kennenzulernen. Es wird sich ausprobiert und geschaut, was einem gefällt und was einem wichtig ist. Heutzutage kann man sich sicherer und offener sexuell ausleben als früher; die klassischen gesellschaftlichen Rollenbilder werden hinterfragt und Sexismus und Diskriminierung aufgrund von Geschlechterrollen werden immer mehr offengelegt.

Es scheint in der Generation Z eine wachsende Bereitschaft zu geben, sich mit den eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Grenzen zu beschäftigen und diese vor allem auch zu kommunizieren. Das Resultat kann zum

Beispiel die Einsicht sein, alternative Beziehungsmodelle zur Monogamie ausprobieren zu wollen. Polygamie, Polyamorie und offene Beziehungsmodelle kommen häufiger in Gesprächen mit Freund*innen oder Bekannten als eine ‚vernünftige‘ Option von Beziehungen auf, je nachdem wie man sich binden möchte. Diese Art der Kommunikation führt zu Beziehungen, bei denen sich die zukünftigen Partner*innen sicher und respektiert fühlen können, da Grenzen und Gefühle aktiv angesprochen werden.

MIT UND OHNE BEZIEHUNG GLÜCKLICH

Gleichermassen rückt mehr und mehr in den Fokus, dass Menschen keine Beziehung brauchen, um glücklich zu sein und dass das auch normal und richtig ist. Asexualität ist genauso normal wie Phasen, in denen man sich nach einer romantischen oder sexuellen Beziehung sehnt – sie gehören entstigmatisiert! Nur weil nicht jede*r damit zufrieden wäre, heißt das nicht, dass es anderen damit schlecht gehen muss.

Mittlerweile ist man in unserer Gesellschaft nicht mehr aus finanziellen, gesellschaftlichen oder sonstigen Gründen auf eine Beziehung angewiesen, um das Überleben zu sichern. Jede Person kann ihr eigenes Geld verdienen und es sind verschiedene Beziehungsmodelle bekannt und möglich. Dass Beziehungen deswegen mittlerweile eine andere



Ein Pärchen hält Händchen. Bild: Yuk Blomeyer

Dynamik haben als früher, als als das noch nicht der Fall war, ist nur logisch.

OFFENHEIT UND EHRLICHKEIT SOLLTEN AN ERSTER STELLE STEHEN

Aber auch heute gilt es noch wie früher: Es ist wichtig, in Beziehungen aufrichtig zu sein und die Ver einbarung des Verhältnisses nicht zu verletzen. Denn natürlich sind Aktionen, die heimlich hinter dem Rücken der derzeitigen Beziehung passieren, nicht in Ordnung, aber leider möglich. Denn es werden immer Menschen existieren, die sich nicht aufrichtig verhalten oder nicht bereit sind, auf die Bedürfnisse ihrer Partner*innen einzugehen.

Ich schätze es sehr, dass in meinem Umfeld offen über Themen wie Sexualität, Beziehungen und Emotionen gesprochen wird. Nicht nur, weil ich mich natürlich für meine Freund*innen interessiere und wissen möchte, was bei ihnen der aktuelle Stand ist, sondern auch weil ich mich ihnen anvertrauen kann. Zu solchen Gesprächen gehören selbstverständlich auch mal wildere Erzählungen, bei denen das Handy gezückt wird und Nachrichten vorgelesen werden, aber auch viele Nacherzählungen von schönen Momenten und Gefühlen. Am Ende nehme ich aus solchen Gesprächen immer auch etwas für mich selbst mit.

RED FLAGS ALS ENTERTAINMENT FÜR DEN ABEND

Natürlich läuft in meiner Generation auch nicht alles rund, was das Thema Beziehungen angeht. Manche können durch eine aktive Auseinandersetzung mit ihren Wünschen jemanden finden, der*die zu ihnen passt; andere erleben nur Horrorstorys und bieten gegebenenfalls aufgrund der absurdesten Situationen Unterhaltung für den eigenen Freundeskreis. Viel genutzte Wörter dahingehend sind *toxic* – also giftiges Verhalten – und *red flags*, die Warnzeichen sein sollen. Gespräche, die diese Begriffe beinhalten, versprechen, dass es zu einem verrückten Spannungsbogen kommen wird.

Ich finde es schön, eine Entwicklung diesbezüglich in mir und meinem Umfeld zu erkennen, dass anderen Lebensvorstellungen offener begegnet wird. Ich habe früher andere Beziehungsmodelle als Monogamie nicht nachvollziehen können und konnte das durch Gespräche mit Freund*innen ändern. Ich bin an dem Punkt, an welchem ich Freund*innen in ihren Situationen Rat geben kann, da ich deren Vorstellungen, Grenzen von Beziehungen und deren Gefühle besser nachvollziehen kann. Ich schätze diese Art der Empathie und dass ich nun besser zwischen deren Wünschen und meinen Wünschen an eine Beziehung diffe-

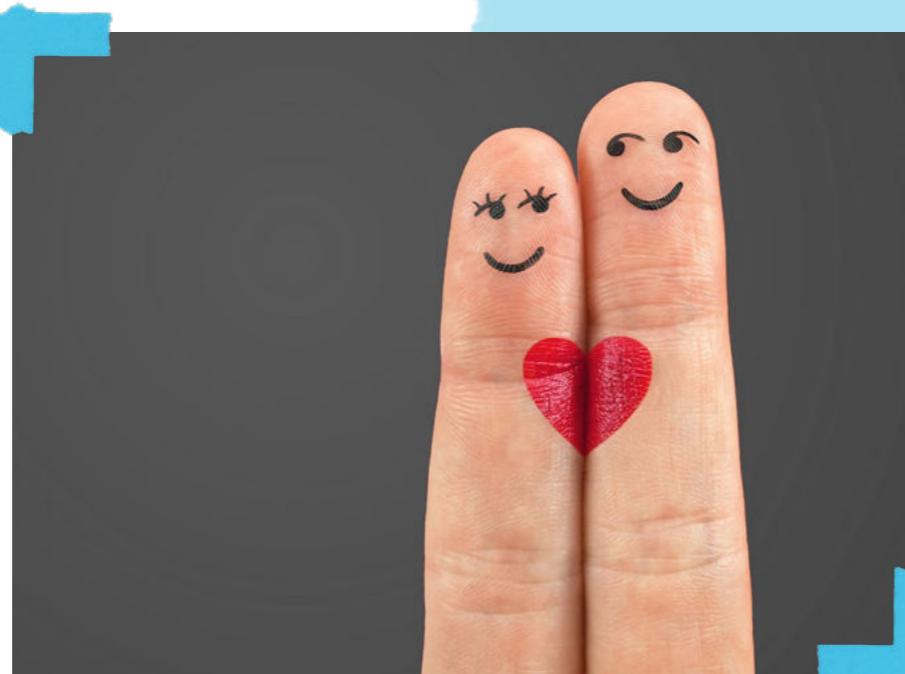
renzieren kann. Meine Grenzen sind nicht zwingend die richtigen für andere Menschen und andersherum.

Es wird nicht immer so laufen, wie man es sich wünscht. Sich auf jemanden einzulassen, birgt immer ein Risiko, verletzt zu werden, da es sich dabei um ein sehr intimes Verhältnis handelt. Aber da hilft es, ein Umfeld zu haben, das für einen da ist und einen unterstützt.

Ich glaube, dass wir uns als Studierende in einem Gesellschaftskreis von überwiegend toleranten Menschen befinden, in denen „neueren“ Beziehungs- und Lebensmodellen mit Respekt und Akzeptanz begegnet werden und dass dies als emanzipatorische Errungenschaft gewürdigt werden sollten.



YUK BLOMEYER (23)
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Die Türen vom Kuckuk. Dahinter zeigt sich die Essenz Tübinger Studierender.

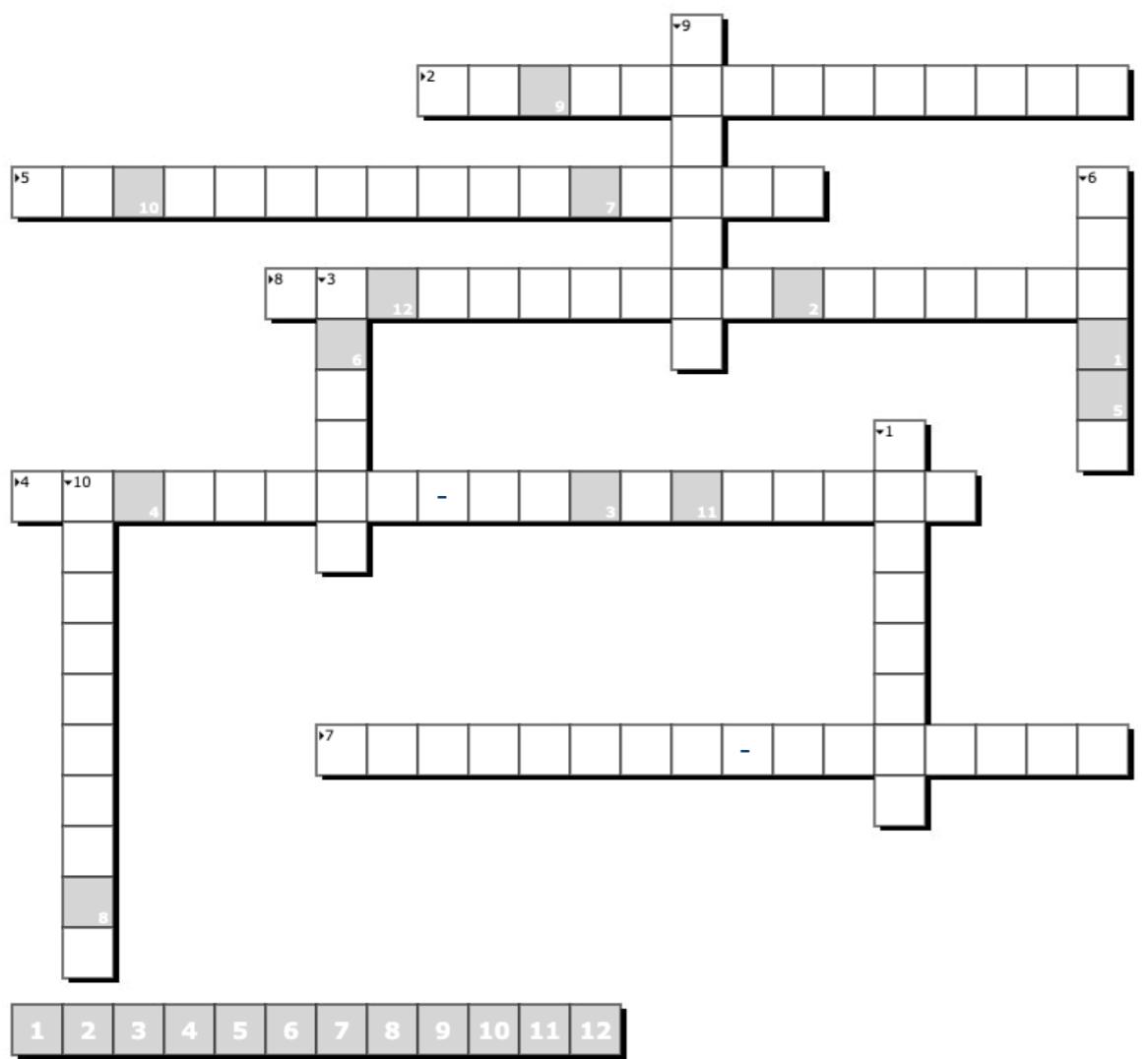


Auch zu zweit sind Vertrauen und offene Kommunikation wichtig für das Liebesglück.

Bild: Pixabay/Pexels



RÄTSELRATEN



Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator <https://www.xwords-generator.de/de>

1. Was sollen laut Dante alle am Tor zur Hölle fahren lassen?
2. Durch die Tür welches Möbelstücks kommen die Kinder nach Narnia?
3. Welcher Planet befindet sich mit seiner Umlaufbahn hinter dem Saturn?
4. In welchem Dokument wird häusliche Gewalt als Strafbestand definiert?
5. Nenne ein anderes Wort für gewöhnlich oder mittelmäßig.
6. Wer nagelte die berühmten 95 Thesen an die Tür einer Kirche?
7. Wie wird das Phänomen bezeichnet, trotz Erfolg große Selbstzweifel zu haben?
8. Wie nennt sich die Bundesbehörde, die für die Bekämpfung von schweren und organisierten Verbrechen zuständig ist?
9. Welches Wort aus einem Artikel in dieser Ausgabe ist seit 2020 im Duden zu finden?
10. Dadurch können Studierende finanzielle Unterstützung im Studium erhalten.

LÖSUNG AUF SEITE 57

OHNE WORTE

REPLEKA IM FOTointerview

ALS REPLEKA WILL EIN TÜBINGER DIE MUSIKSZENE ZWISCHEN DEUTSCHPOP UND DEUTSCHRAP AUFMISCHEN: GEMEINSAM MIT SEINEM BRUDER VERÖFFENTLICHT JOHN KEPPLER SEINE MUSIK BEIM EIGENEN LABEL *INDIEBASEMENT*, ALLE SONGS SIND HANDGEMACHT VOM TEXT BIS ZUM ABMISCHEN. IM LETZTEN HALBEN JAHR FEIERTE REPLEKA JEDEN MONAT EINEN NEUEN SONG-RELEASE. WENN ER NICHT GERADE SCHREIBT, AUFNIMMT ODER PRODUZIERT, STUDIERT JOHN PHYSIK IM MASTER, GIBT ALS TUTOR VORKURSE UND PFLEGT SEINE PFLANZEN ODER SEINEN KAFFEEKONSUM. IM FOTointerview zeigt er Einblicke in sein Musikerleben, mehr davon gibt es auf Instagram und TikTok @replekamusik, musikalisches auf Spotify.

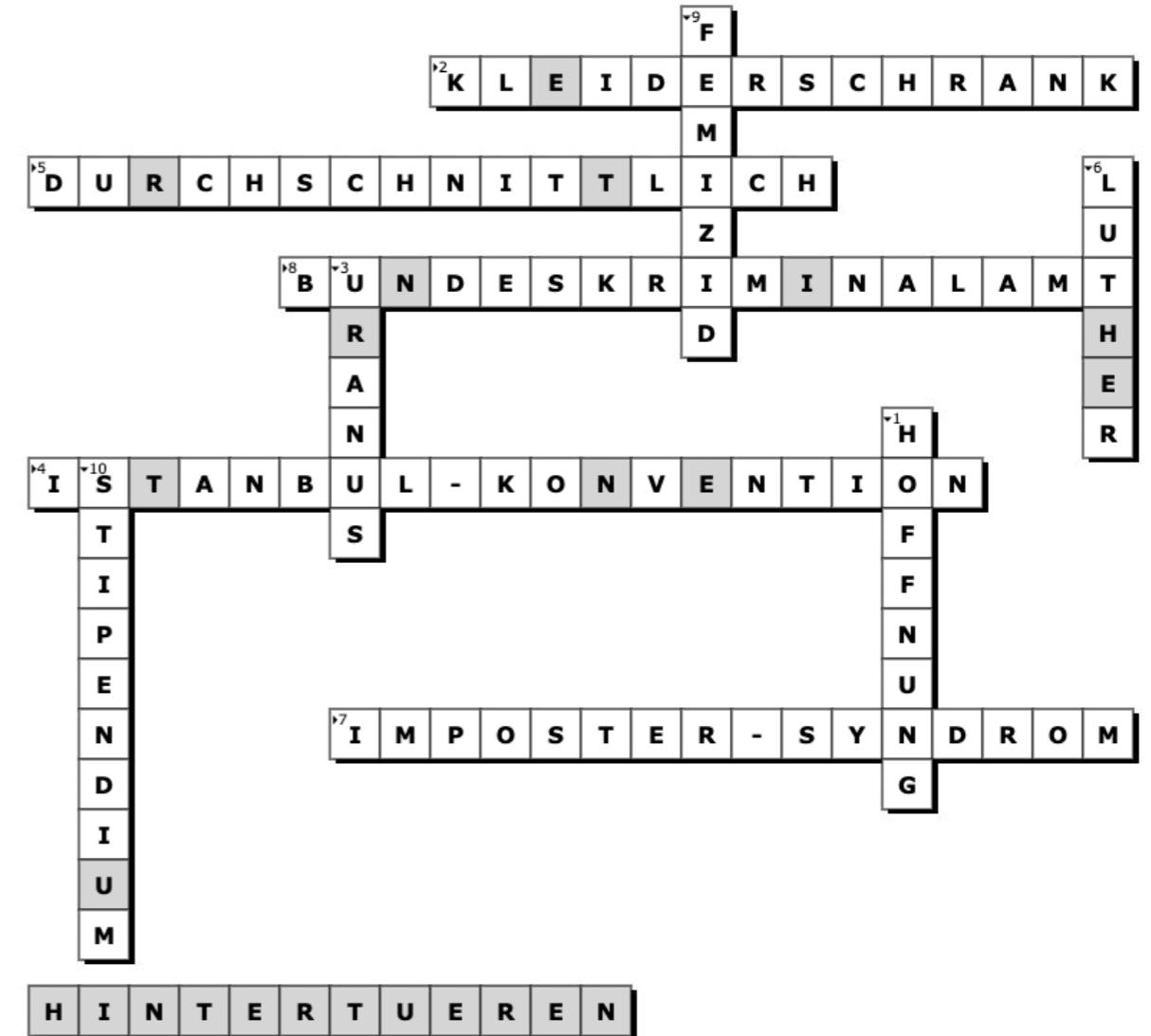




LÖSUNG RÄTSELRATEN



RONA ECCARD (26)
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen:
Die zur Paläontologischen Sammlung im Geologischen Institut (Dinos)!



IMPRESSUM



AUSGABE 49, WINTERSEMESTER 2023/24

Das von Tübinger Studierenden organisierte Campusmagazin Kupferblau erscheint einmal im Semester. Wir berichten über sämtliche Themen rund um das Studierendenleben und Tübingen – sowohl in der Printausgabe als auch online auf www.kupferblau.de. Die Kupferblau bietet mehr als nur eine Mitarbeit als Journalist*in. Auch Anzeigen-Akquise, Fotografie, Illustration, Layout und Marketing gehören zu den Aufgaben der Redaktion.

Anschrift der Redaktion:
Wilhelmstraße 30, 72074 Tübingen

Web: www.kupferblau.de
Instagram: @kupferblau_redaktion
E-Mail: redaktion@kupferblau.de
print-redaktion@kupferblau.de

Druck: Druckerei Deile GmbH
Auflage: 4.000

HERAUSGEBER:
Lukas Lummer

CHEFREDAKTION PRINT (V.I.S.D.P.):
Marie Linn Lohmann, Jule Rona Eccard

CHEFREDAKTION ONLINE (V.I.S.D.P.):
Hannah Krämer, Laetitia Gloning

RESSORTLEITUNG DOSSIER:
Sophie Traub, Paula Baumgartner

RESSORTLEITUNG POLITIK/WISSENSCHAFT:

Max Maucher

RESSORTLEITUNG KULTUR:

Ben Metz, Maria Doering

RESSORTLEITUNG UNILEBEN:

Fredrik Schanzenberger

REDAKTION:

Alexa Lang, Alexander Schwab, Alexandros Mantzaridis, Ann-Sophie Wapp, Ben Metz, Clara Kühne, Clara Marie Güde, David Endl, Fiona Kunz, Franziska Gewalt, Fredrik Schanzenberger, Hanna Neumann, Hannah Krämer, Hannah Winkler, Holly Geiß, Ina Walter, Ines Gajek, Isabel H. Jarama, Jana Svetlolobov, Janne Geyer, Jule Rona Eccard, Karla Rieker, Kim L. Matschulat, Laetitia Gloning, Lena Marie Schulz, Leo Merkle, Liv Holthaus, Lukas Lummer, Maria Doering, Maria Ostrovskich, Marcel Gnauck, Marie Linn Lohmann, Marvin Feuerbacher, Max Maucher, Maximilian Schmelzer, Miriam Mauthe, Paula Baumgartner, Pia Schneider, Rahel Koch, Rahel Sartorius, Sanni Marttinen, Selin Tasdemir, Silja Gajowski, Sophie Traub, Tari Afandi, Verena Völker, Vivian Viacava Galaz, Yuk Blomeyer

COVERFOTO:

Paula Baumgartner, Sophie Traub

LAYOUT:



MARIA OSTROVSKICH (25)
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Türen des neuen botanischen Gartens.



ANN-SOPHIE WAPP (21)
Hinter diese Tür muss man in Tübingen unbedingt mal schauen: Hinter die Tür der Kupferblau-Redaktionssitzung.

BILDER:

verschiedene Urheber*innen (siehe Bildunterschriften), privat

ANZEIGE



Kupferblau oder strahlendes Weiß – nachhaltig waschen wird jetzt ganz einfach!
So wäscht man heute.

Allergikerfreundliches und hautverträgliches Waschmittel für alle Textilien zum Nachfüllen.
Institut Hohenstein getestet.



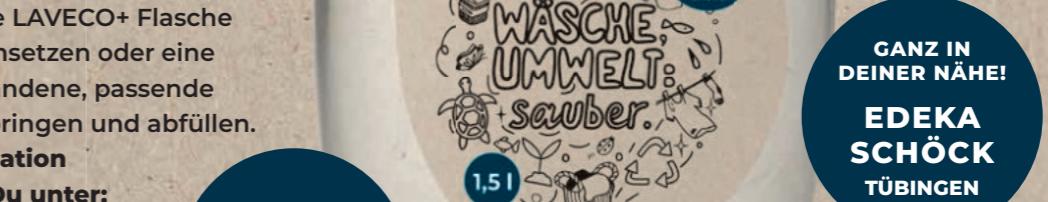
Rein pflanzlich,
100 % biologisch abbaubar.



Flasche aus 100 % Recyclingmaterial



Frei von Duftstoffen



GANZ IN DEINER NÄHE!
EDEKA SCHÖCK TÜBINGEN



Made in Baden-Württemberg by CHT

WÄSCHE, UMWELT: SAUBER.

EDEKA Baisch, Leonberg / EDEKA Baisch, Im Breuningerland, Sindelfingen / EDEKA Baisch, Im Gerberzentrum, Stuttgart
EDEKA Baisch, Einkaufszentrum Mercaden, Böblingen / EDEKA Baisch, Stuttgart/Vaihingen / EDEKA Schöck, Getränke-/Drogeriemarkt, Tübingen / EDEKA Weckert, Stuttgart / Marktkauf Capurso, Schorndorf / Remstal-Markt Mack, Weinstadt-Endersbach

LAVECO+ ist deutschlandweit in vielen Alnatura-Filialen erhältlich (Ohne „My Bottle, please!“ Automaten)

ANZEIGE

IM TAUMEL DES ZORNS

7 EPISODEN - 5 FIGUREN - 1 WAHRE BEGEBENHEIT



itz-tübingen.de



IM TÜBINGER
ZIMMERTHEATER